

Diakonie 

Stadtmission Chemnitz

# Journal

Sonderausgabe zum Jubiläum  
150 Jahre Stadtmission Chemnitz

**AUS ETWAS  
KLEINEM  
KANN ETWAS  
GROSSES  
WACHSEN.**

1869  
2019

Ausgabe

**2019 / 2020**

# 150 JAHRE STADTMISSION CHEMNITZ



# INHALT

## 1 Chronik

- 04 Vorwort: Festrede der Direktorin
- 08 Die Innere Mission tritt in Erscheinung
- 10 Eine Senfkorgeschichte
- 10 Herausforderungen in bewegten Zeiten
- 13 Die bewegte Geschichte des Magdalenenstifts
- 16 Die Stadtmission im Nationalsozialismus
- 18 Verlier die Marken nicht
- 19 Der Neuanfang
- 20 Die Innere Mission in der DDR
- 23 Offene Jugendarbeit der Stadtmission
- 24 Die Entwicklung der Partner-Werkstätten
- 26 Die Entfaltung der Stadtmission Chemnitz
- 27 Wie sich die Diakonie in der Zeit der Wende „überhob“
- 29 Eine spannende Zeit - Interview mit Hans-Rudolph Merkel
- 33 Neue Wege
- 34 Gemeinsam Laufen

## 2 Jubiläumsjahr

- 38 40 Jahre Direktorengeschichte
- 39 Hilfe für Mosambik
- 40 Farbenprächtige Vielfalt
- 41 Ein Einblick in die Geschichte
- 43 Buntes Treiben im Park
- 44 150 Jahre mit Menschen
- 46 Das Jubiläumsjahr in den Einrichtungen
- 48 Es sind die Menschen
- 49 Grußwort von Superintendent Frank Mannes Schmidt
- 50 Angedacht
- 51 Auf einen Blick



# VORWORT

## FESTREDE ZUM 150-JÄHRIGEN JUBILÄUM DER STADTMISION CHEMNITZ



Karla McCabe und  
Johannes Härtel  
Direktoren der  
Stadtmission Chemnitz

Sehr geehrte Gäste,

heute auf den Tag vor 171 Jahren, am 22. September 1848, hielt Johann Hinrich Wichern auf dem Wittenberger Kirchentag eine leidenschaftliche Stegreifrede vor den deutschen Landeskirchenleitungen. Wicherns Ziel: „die aus der Sünde und ihren Folgen hervorgehenden einzelnen Notstände des Volkes durch das Wort Christi und die Handreichung brüderlicher Liebe zu heben.“ Das war ihm die Innere Mission.“ Als direkte Folge seiner Rede wurde der Central-Ausschuss für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche gegründet. Die Initialzündung für Diakonie, wie wir sie heute kennen.

Von Victor Hugo wissen wir: Nichts ist so mächtig, wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist: Umbrüche in Europa, in deren Folge die Armenfürsorge neu gedacht werden musste, in allererster Linie natürlich die heraufziehende Industrialisierung mit Landflucht und der physischen und sittlichen Verarmung großer Teile der Bevölkerung brauchten Antworten mutiger Christen. Und so sind es die großen Namen, die aus gutem Grund diese Zeit überdauert haben: Friedrich von Bodelschwingh, Theodor Fliedner, Wilhelm Löhe, August Hermann Francke – ihre Anliegen sind nicht Geschichte, sondern heute so aktuell wie nie. Eines der Mottos aus diesen großen Gründerjahren beeindruckt mich. Im Internet wird kolportiert, es stamme von Franz Josef Strauß, das ist ganz offensichtlich falsch. Es findet sich in den Bodelschwingh'schen Stiftungen Bethel, wo fast jedes der historischen Häuser seine eigene Hausinschrift hat, an einem Giebel:

**Dankbar rückwärts, mutig vorwärts, liebend seitwärts, gläubig aufwärts.**

Erlauben Sie mir einen kurzen Interpretationsversuch.

### Dankbar rückwärts

Diakonie hat auch in Chemnitz lange Geschichte. Unsere ältesten Dokumente über die Arbeit mit Strafgefangenen stammen aus dem Jahr 1833, übrigens dem Jahr der Gründung des Wichern'schen Rauhen Hauses in Hamburg.

Der 27. Oktober, der Gründungstag des Kreisvereins für Innere Mission und damit des Fundaments der Stadtmission Chemnitz, liegt gerade zwei Jahre nach der Gründung Bethels.

Grund genug also, dankbar zurückzublicken auf das Gewordene, auf eine lange und ereignisreiche Tradition des Helfens. Es würde die Geduld auch der diszipliniertesten Festredenzuhörer überfordern, die lange Liste der Arbeitsgebiete aufzuzählen, die in 150 Jahren Stadtmission zusammengekommen sind. Die Zahl der Menschen, die bei der Stadtmission Hilfe gesucht und gefunden haben, die begleitet, unterstützt und ermutigt wurden, muss sechsstellig sein. Interessant zu wissen wäre es, aber eigentlich kommt es darauf nicht an: hinter jeder Statistik steht ein Einzelschicksal und aus Einzelschicksalen fügt sich Geschichte. Geschichte, die geprägt war von gesellschaftlichen Veränderungen, oft auch Verwerfungen, von denen keine an der Stadtmission Chemnitz und an ihren Menschen unbemerkt vorbeigegangen ist. Eine Weltwirtschaftskrise, zwei Revolutionen und drei Kriege sind über Chemnitz gezogen. Und es waren wohl immer die kleinen Leute, die das Leid der Ereignisse am eigenen Leibe spüren mussten. Die, denen die Stadtmission immer nahe sein wollte.

Allen voran Pfarrer Johannes Peißel, Gründervater der modernen Stadtmission Chemnitz; aber auch Menschen wie die alte Dienstbotin, die mit zehn Mark den Grundstein für ein Altmütterchenheim legte – eine der beeindruckenden Senfkorngeschichten, niedergeschrieben von Pfarrer Peißel. Eines fällt auf dabei: So, wie die Wogen der Geschichte über das Land schwappten, so änderte sich auch immer neu das Gesicht der Stadtmission: Auflösung und Neuanfang kennzeichnen die Jahrzehnte, Veränderung scheint die einzige Konstante.

Es tröstet zu wissen, was ein über 90-jähriger Diakonie-Geschäftsführer-Kollege mir neulich in der Reflexion seines Berufslebens mit auf den Weg gab: „Über der Vergangenheit liegt die Gnade Gottes.“ Das ist tröstlich. Über der Vergangenheit liegt in der Tat die Gnade Gottes; nicht aber das Vergessen. Und so wissen wir, dass nun, nachdem wir erstmals das historische Archiv der Stadtmission Chemnitz gesichert haben und Zugang geschaffen haben zu Dokumenten aus 150 Jahren Stadtmissionsgeschichte, uns auch noch schwierige Rückblicke erwarten. Die Haltung der Stadtmission im Nationalsozialismus, die schwierige Fragestellung der Verstrickung in die Aktion T4, die Auswirkungen der DDR-Diktatur, um nur einige Fragestellungen zu nennen, über die wir nicht den Mantel des Vergessens breiten werden.

### Dankbar rückwärts, Mutig vorwärts

Wo geht es hin mit der Stadtmission? Seit Wichern hat sich Diakonie diese Frage jedes Jahr neu zu stellen. Als gemeinnützige Organisation sind wir beständig Dynamiken und Wandlungsprozessen unterworfen.

Das Bild christlich motivierter Mildtätigkeit gegenüber dankbar zum Geber aufblickenden Hilfeempfängern ist heute historisch. An seine Stelle sind vielfach gesetzlich garantierte Ansprüche von leistungsberechtigten Bürgern an den deutschen Sozialstaat getreten. Nicht zuletzt war es die Diakonie selbst, die sich in ihrer Rolle als starker Sozialanwalt für Menschen in Not dafür stark gemacht hat. Damit musste sich allerdings auch ihr eigenes Selbstverständnis grundlegend wandeln. Aus selbstlosen Akten der Nächstenliebe, man denke nur an das Wirken der zu Hochzeiten der Mutterhausdiakonie ca. 30.000 Diakonissen, sind soziale Dienstleistungen geworden.

Die Implikationen sind immens: Diakonie soll sich der Logik der staatlichen Bewirtschaftung von Fördermitteln beugen, soll genau wie der freie Markt wirtschaften und soll dennoch am besten bleiben, wie man sie schätzte: Nah an den Menschen, wertestark, unabhängig, sozialanwaltschaftlich engagiert, ehrenamtsstark und auch am besten die Wünsche und Erwartungen jeder Zielgruppe punktgenau erfüllend. Dabei ist klar: Die multiplen Erwartungen an uns sind oft überfordernd, in erster Linie für die Menschen, die bei uns arbeiten und die Menschen, die als Führungskräfte in Diakonie andere führen. Wie managt man eine solche Organisation? Auf banalisierende Vorstellungen von Steuerbarkeit kann man getrost verzichten, wie Johannes Rüegg-Stürm das ausdrückt. Allerdings: Für Ängstlichkeit im Angesicht dieser Herausforderungen besteht kein Anlass. Große diakonische Unternehmen wie die Stadtmission Chemnitz sind gut aufgestellt, Teil einer ethisch begründeten Kooperationsökonomie zu werden. Eine der Säulen unserer Gesellschaft, deren besonderer Anspruch und Auftrag es ist, die Ökonomie in den Dienst der Lebensdienlichkeit zu stellen und nicht umgekehrt.

Hier scheint mir ein Lob auf unsere 42 Führungskräfte probat. Sie entwickeln Ideen für die Zukunft, sind innovationsstark, behalten Ziele im Auge, lösen Konflikte, vermitteln zwischen konträren Interessenlagen, motivieren ihre Teams auch in Krisen und lassen sich ihre Zuversicht auch im Angesicht des allgegenwärtigen Fachkräftemangels nicht nehmen. Auf jeder Führungsebene steuern Sie mit Selbstbewusstsein und Augenmaß. Sie sind unersetzbarer Schatz der Stadtmission Chemnitz.

### Dankbar rückwärts, Mutig vorwärts, Liebend seitwärts

Interessant: Bei Franz Josef Strauß fehlt dieser Teil des Mottos: „Liebend seitwärts“. Lediglich die anderen drei Exklamationen: Dankbar rückwärts, Mutig vorwärts, Gläubig aufwärts scheinen Teil seines Sprachgebrauchs gewesen zu sein. Warum, können wir nur mutmaßen. Passte es nicht in sein Selbstbild?

Zugegeben, das „Liebend seitwärts“ bleibt Zumutung und Anstrengung, auch in Diakonie. Im diakoniewissenschaftlichen Diskurs wird umfänglich auf die Unzumutbarkeit der sogenannten „doppelten Codierung“ sozialer Berufe in der Diakonie hingewiesen: An Mitarbeiter unseres Hauses



Smarter NIU  
für smarte Fahrer



**JETZT TESTFAHRT  
VEREINBAREN!**

WERTEC GmbH  
Riedstraße 10  
09117 Chemnitz  
Telefon 0371/81499-41  
www.elektroller-chemnitz.de

Jetzt neu bei WERTEC: **Elektroller!**



besteht nicht nur die Erwartung, Experten ihres Fachs zu sein, sie sollen zudem auch noch bereit und in der Lage sein, sich dem Nächsten, der ihnen im Klienten begegnet, in christlicher Liebe erbarmungsvoll zuzuwenden.

Zugleich bewegt sich unsere Gesellschaft, wenn auch schneckengleich, hin zu einer inklusiven Gesellschaft. Erbarmen weicht Empowerment, die starren Grenzen zwischen Helfenden und Klienten lösen sich auf, Klienten wünschen und erhalten Deutungsmacht ebenso wie Kontrolle über ihre eigenen Belange. Positive Entwicklungen, aber Reibungsfläche genug mit dem traditionellen Bild dienend-diakonischer Nächstenliebe.

Ansporn für uns, das „Liebend seitwärts“ neu zu interpretieren und fest im Blick zu behalten, dass es anschlussfähig bleiben muss für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich diakonisch motiviert Menschen zuwenden. Und ganz



gleich, ob diese Hinwendung aus christlicher Nächstenliebe heraus geschieht oder empathisch-professionell, die Anforderungen an professionell Helfende haben nichts von ihren Herausforderungen verloren.

Es sprengt den Rahmen, alle Berufsgruppen zu würdigen, die sich dem in unseren Häusern täglich stellen: Die Mitarbeiterin, die wohnungslose Chemnitzer unerschrocken in Abbruchhäusern aufsucht, ohne vorher zu wissen, welche Gefahren ihr begegnen werden; der Gruppenleiter in unseren Partner-Werkstätten, der eine Mitarbeiterin mit Behinderung jeden Morgen neu dabei unterstützt, ein Arbeitsergebnis zu schaffen, auf das sie richtig stolz ist; die Mitarbeiterin, die bei Schnee und Eis in einer Frühschicht 30 Pflegebedürftige besucht, die meisten davon im Stadthaus ohne Aufzug; der Sozialarbeiter, der in schier endloser Geduld einem psychisch Kranken Halt und Orientierung gibt; die Pädagogin, die weiß, dass sie die letzte Schranke für einen verhaltensauffälligen Jugendlichen ist, ehe er in den Jugendarrest verloren gegeben wird; der Küchenhelfer, die Fahrerin, der Erzieher, die Sachbearbeiterin und all die anderen Menschen der Stadtmission. Nicht zu vergessen die sicherlich Tausende ehrenamtlich engagierter Stadtmissionarinnen und Stadtmissionare, die in 150 Jahren in aller Demut ihren Dienst am Nächsten getan haben und damit still aber entscheidend unsere Stadtmission geprägt haben.

Vor ihnen allen verbeuge ich mich. Und mit Ihnen gemeinsam lerne auch ich immer wieder die Lektion, die Klienten für uns bereithalten: Das Eis ist dünn, auf dem wir stehen,

wenn wir uns erfolgreich glaubend, lebend und arbeitend wähen. Zwischen dem Meistern der vielfältigen Wagnisse des Lebens und dem Hilfebedürftigen verläuft eine unsichtbare Linie, auf deren Verlauf wir kaum Einfluss haben und deren Lage nicht unser Verdienst ist.

### Dankbar rückwärts, Mutig vorwärts, Liebend seitwärts, Gläubig aufwärts

Sehr geehrte Gäste, für diese Exklamation wäre es mir ein Leichtes, unter Zuhilfenahme unserer christlich-diakonischen Fachterminologie ein schlüssiges Bild von Diakonie als einer Glaubensgemeinschaft zu zeichnen, das auch nicht die Spur einer Bruchlinie aufweist. Aber es wäre töricht, in einer individualisierten und enttraditionalisierten Gesellschaft, bei einem Anteil evangelischer Christen an der Bevölkerung in Sachsen von 18 %, die diakonische Lebens- und Glaubensgemeinschaft der Gründerjahre zu beschwören, wo Arbeit, Leben und Glauben in diakonischer Gemeinschaft eins waren.

Heute prägen unser Unternehmen – wie alle diakonischen Unternehmen – vielfältige Identitäten – abhängig vom persönlichen Hintergrund, von Berufsidentifikation, von persönlicher Lebens- und Glaubenshaltung stehen sie nebeneinander, treten in Konkurrenz, reiben sich und sind immer wieder in neue Balance zu bringen.

Das mag Dilemma von Diakonie in unserer modernen Gesellschaft sein, es ist zugleich aber auch Chance. Die Chance, mutig, aber auch gelassen, Pluralismus aufzugreifen und nach neuen Spielregeln in der Verbindung von Glauben und Helfen zu suchen. Den Thesen des Brüsseler Kreises folgend, schätzen wir die konfessionelle Bindung unseres Hauses als ein geschichtlich gewachsenes Gut, sind uns aber der Begrenztheit der Kirchenzugehörigkeit als formalem Kriterium unter den Bedingungen der Entkirchlichung unserer Stadt bewusst. Konfessionsgebundener Überzeugungspluralismus ist deshalb Teil unseres Selbstverständnisses. An unsere Mitarbeiter in ihren jeweiligen persönlichen Lebensentwürfen und Glaubensüberzeugungen haben wir die klare Erwartungshaltung, dies ausdrücklich und verbindlich anzuerkennen.

Ist das dann noch Diakonie? Das bejahen wir ganz klar und beherzt. Nach jedem Bruch kommt ein Aufbruch. Die Bruchlinien zeigen an, wo wir uns mit Verschiedenheit und Unsicherheiten auseinandersetzen wollen, um zu einer neuen diakonischen Haltung zu gelangen, deren Entwicklungsmomente Ulrich Lilie skizziert: Spirituell-religiöse Bildungsangebote unterbreiten, die Fähigkeit schulen, ethisch gute Entscheidungen zu treffen, sprachfähig in Glaubensfragen sein, mit unseren christlichen Ritualen angemessen umgehen, Hilfeempfangenden mit Respekt begegnen, unseren Alltag im Kirchenjahr gestalten, Nichtglaubende und Andersglaubende als Quelle von Reichtum und Gewinn ver-

stehen. Eine lebendige Unternehmenskultur pflegen, also.

### » Dankbar rückwärts, Mutig vorwärts, Liebend seitwärts, Gläubig aufwärts

Ist dieses Motto nun ein alter Hut? Etwas für das diakoniehistorische Archiv? Ein Artefakt der Erweckungsbewegung? Ich meine, nein. Vielleicht ist es im 150. Jahr der Stadtmission Chemnitz sogar aktueller denn je. Wir bewegen uns in einer Welt, die zunehmend unbeständig, unsicher und vieldeutig ist. Da macht es für uns als Stadtmissionarinnen und Stadtmissionare Sinn, die vier Exklamationen selbstbewusst und unbeirrt im Blick zu behalten.

### Dankbar rückwärts, Mutig vorwärts, Liebend seitwärts, Gläubig aufwärts – das heißt für uns in zeitgemäßer Interpretation:

Stolz schauen wir heute auf 150 Jahre Tradition des Helfens unter der Gnade Gottes durch alle geschichtlichen Zeitläufe hindurch. Beherzt nehmen wir die Herausforderungen einer pluralistischen Gesellschaft an und machen uns zukunfts-fest für die nächsten 150 Jahre Stadtmission.

Unverhandelbar bleibt dabei für uns der Zweck unserer Stadtmission: Aus christlicher Motivation den Menschen in

Chemnitz zugewandt sein. Eingebettet wissen wir uns hierin in Gottes Plan für Zeit und Ewigkeit. Und damit spannt sich der Bogen der Inneren Mission mühelos von Wichern zu Bodelschwingh, weiter zum alten Peißel und hin zu uns und weiter zu den nächsten Generationen, denen wir, so Gott will, den Staffelstab der Stadtmission Chemnitz reichen werden.

Ich schließe mit einem Dank an alle Menschen, die heute mit uns gemeinsam diesen Festtag begehen: Mitglieder der Stadtmission, Gäste aus Kirche und befreundeten diakonischen Betrieben, Mitarbeiter, Klienten, Ehrenamtliche, Spender, Vertreter der öffentlichen Verwaltung, Menschen aus Politik und Wirtschaft, Lieferanten, Kunden, Fördermittelgeber, Freunde unserer Häuser und interessierte Chemnitzer Bürgerinnen und Bürger – ihnen allen liegt die Stadtmission Chemnitz am Herzen und wir schulden ihnen Dank: für gute Zusammenarbeit, wohlwollende Förderung, für praktische Hilfe, Anteilnahme an unseren Anliegen, Mitarbeit, Spenden und Fürbitte.

Lassen Sie uns deshalb heute Nachmittag miteinander diesen wunderbaren Anlass feiern und einander begegnen.

Die Festrede wurde im Anschluss an den Festgottesdienst am 22. September 2019 gehalten.

## MOBIL bleiben in den eigenen vier Wänden

1. Altersgerechte Umbaumöglichkeiten
2. Wohnhilfen für die eigenen vier Wände
3. Treppenlift im Hauseingangsbereich
4. Abstellboxen
5. Betreutes Wohnen daheim

EXKLUSIV seit dem Jahr 2010:  
Nur für CAWG-Mitglieder!  
NEU mit erweitertem Inhalt!  
cawg.de

### „MOBIL bleiben“ – Sie haben Interesse ?

E-Mail: [neuewohnung@cawg.de](mailto:neuewohnung@cawg.de)  
Telefon: 0371 4502-160  
Chemnitzer Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft eG

CAWG  eG<sup>®</sup>  
immer besser WOHNEN



# DIE CHRONIK

## DIE INNERE MISSION TRITT IN ERSCHENUNG

### 1869 – 1900

#### Ausgangssituation:

Das 19. Jahrhundert war geprägt von den Wellen der Industrialisierung. Hungersnöte, Landflucht, Pauperismus und Urbanisierung sind nur einige der bekannten Stichworte. Menschen strömten vom Land in die Großstädte in der Hoffnung auf einen Lebensunterhalt in den neuen Fabriken. Mit dem Anwachsen der Städte entstanden unzählige soziale Brennpunkte und Nöte, mit deren Dimension man keinerlei Erfahrung hatte und denen es zu begegnen galt. Unmenschlich lange Arbeitszeiten (montags bis samstags, meist 65 Stunden), lange Fahrtwege zur Arbeitsstätte, Verwahrlosung von Kindern, da auch viele Mütter in den Fabriken arbeiteten, keine Versorgung von älteren Menschen und kein soziales Netz, wenn der Verlust der Arbeit drohte. Probleme von gesamtgesellschaftlichem Ausmaß.

Es war das Aufblühen des bürgerlichen Vereinslebens und, als eine der entscheidenden Initialzündungen, die Kirchentagsrede von Wichern 1848 auf dem Wittenberger Kirchentag, die Diakonie unter dem Dach der evangelischen Kirche letztendlich ermöglichten.

Auch Chemnitz machte keine Ausnahme: Das sogenannte sächsische Manchester entwickelte sich zur Großstadt, von 1839-1889 stieg die Einwohnerzahl um das Fünffache auf 122.000 Menschen an. Insbesondere aus dem Erzgebirge strömten die Menschen in die Stadt.

#### 1869

Bewegt von diesen gesellschaftlichen Verhältnissen und berührt von der erstarkenden diakonischen Bewegung findet am **27. Oktober die Gründungsversammlung** des Kreisvereins für Innere Mission für Chemnitz und Umgebung statt.

#### 1875

Die **Herberge zur Heimat** wird als erste Einrichtung der Inneren Mission gegründet. Es ist eine Unterkunft für Wanderarbeiter im christlichen Geiste mit günstiger Verpflegung, täglicher Hausandacht, Arbeitsvermittlung und einem strengen Alkohol- und Glücksspielverbot. Das Haus bietet zunächst 19 Betten, zusätzlich gibt es ein Hospiz mit zehn Betten. Anfang des 20. Jahrhunderts wird die Herberge zunehmend eine Heimat für Bettler.

#### 1881

Mit Eröffnung des Mägdeheims (**1888 Marthaheim**) wird eine Herberge für stellenlose Dienstmädchen und ledige, arbeitslose Arbeiterinnen geschaffen.

#### 1892

Die **Schriftenmission** (christliche Kolportage) beginnt als Teil der Volksmission ihre Arbeit. Jeden Samstag werden an den Droschkenkutschentischen gedruckte Predigten an Passantinnen und Passanten verteilt oder per Post an Zugezogene geschickt. Christliche Kleinschriften sollen auf diese Weise viele Menschen erreichen.

Bei der **Kellnermission** handelt es sich um Abendgottesdienste, die von 23 Uhr bis Mitternacht gehalten werden, für alle, die zu den Sonntagsgottesdiensten arbeiten müssen. 1903 nehmen bereits 250 Kellnerinnen und Kellner an den abendlichen Abendmahlgottesdiensten teil. Der Gottesdienst erhält so viel Zuspruch, dass teilweise bis zu 600 Besucher anwesend sind.

#### 1896

Der **Magdalenenhilfsverein** zur Rettung sittlich gefährdeter Mädchen wird gegründet. Gefängnispfarrer Peißel erkennt die Perspektivlosigkeit haftentlassener Mädchen, die ihr weiteres Leben allein bewältigen müssen. Nicht selten geraten sie als Folge ihrer Haftentlassung in die Prostitution. Dabei brauchten sie eine Chance, um ein neues Leben zu beginnen.

#### 1897

Auch die **Strafentlassenenfürsorge** lässt sich auf die Erfahrungen Peißels zurückführen. Ähnlich wie beim Magdalenenhilfsverein soll die Strafentlassenenpflege die Hilf- und Orientierungslosigkeit nach der Haftentlassung mildern. Den ehemaligen Gefangenen wird bei der Wohnungssuche geholfen und ihnen wird Arbeit vermittelt.

#### 1898

Aus der Strafentlassenenfürsorge entsteht die **Schreibstube**. Die Innere Mission ist Arbeitgeber für Strafentlassene, stellenlose Kaufleute, Schreiber und Beamte. Später werden mitunter Menschen eingestellt, die aufgrund einer körperlichen Einschränkung ihre Arbeit verloren haben. Im ersten Jahr werden 38 Personen beschäftigt, im zweiten sind es schon 80.

Zur gleichen Zeit nimmt die **Blindenpflege** ihre Arbeit auf. Rund dreißig Blinde treffen sich alle drei Wochen zu Andachten mit anschließendem gemeinsamem Abendmahl, hören Vorträge und Musik oder unternehmen Waldspaziergänge.



MARTHAHEIM

1869 – 1900



STRAFENTLASSENENFÜRSORGE

1869 – 1900



## HERAUSFORDERUNGEN IN BEWEGTEN ZEITEN

### 1900 – 1932

#### 1900

Bis zu dieser Zeit gab es noch keinen Vereinsgeistlichen, bei dem alle Fäden der Arbeit der Inneren Mission zusammenlaufen, dies sollte sich nun ändern: Der Gefängnispfarrer Johannes Peißel wird erster Vereinsgeistlicher der Inneren Mission. 1914 entscheidet er sich bewusst für die Bezeichnung „Direktor“ statt Pfarrer, da er als Direktor bei Behörden und Industriellen eher vorgelassen wurde, Pfarrer hingegen mussten häufig länger warten oder wurden ganz abgewiesen.

„**Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich.**“ Das war der Leitspruch Pfarrer Peißels, denn aus dem kleinsten Anstoß ist in der Inneren Mission oft etwas Großes entstanden. Das zeigen zum Beispiel die Geschichten von der Entstehung des Altmütterchenheims oder des Arbeiterinnenwohnheims.

#### Aus etwas Kleinem kann etwas Großes werden.

„Jesus sprach: Das Himmelreich gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte; das ist das kleinste unter allen Samenkörnern; wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als alle Kräuter und wird ein Baum, sodass die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen in seinen Zweigen.“

Matthäus 13,31–32

**Aus den kleinsten Senfkörnern, von denen man es nicht für möglich hielt, sind die größten und bedeutungsvollsten Bäume entstanden. Oft gab und gibt es auch in der Stadtmission winzige Senfkörner, die am Ende Großes hervorgebracht haben und vielen Menschen helfen konnten. Von drei Geschichten berichtet Pfarrer Peißel in seinen Erinnerungen. Zu diesen Geschichten gehört die Entstehung des ersten Altmütterchenheims und des Magdalenenstifts, aber auch die der Kellnermission. Vielen Menschen, die jeden Sonntag arbeiten mussten, wurde dadurch die Möglichkeit gegeben, dennoch an Gottesdiensten teilzunehmen. Diese Chance nahmen Hunderte von Menschen wahr.**

„Die Kellnermission, eine rein interparochiale Arbeit, insofern der Kellner, selbst wenn er verheiratet ist, so gut wie nie vom Pfarrer angetroffen wird, nicht mal nachts, sie war ohne Frage unsere Aufgabe. Aber wie sie lösen? Etwa in der Gastwirtschaft, wo der Kellner den Pastor bedient, der Pastor aber seinerseits ihm leider nicht dienen kann? Da mußten uns denn erst die Augen aufgehen. Erlebt man es doch noch heute, dass uns Jesus die Augen spült und ein hörbares Hephata spricht.

Also zur Senfkorngeschichte Nr. 1. Superintendent Fischer, Ephorus von Chemnitz-Land, sitzt in der Bahnhofswirtschaft, man sagte damals Bahnhofsrestaurant. Er wechselte mit dem Oberkellner ein paar Worte, kommt mit ihm in ein Gespräch. Das ist fast etwas Seltnes.

Denn der Kellner darf nie vertraulich werden, er antwortet nur auf Fragen, und nur auf Fragen genießerlicher Art, hat zur Zahlung zu berechnen und beim Empfang des Trinkgeldes eine artige Verbeugung zu machen. Selbst Geistliche als Gäste im Wirtshaus sind nicht Seel-, sondern Eigenleibsorger. Fischer aber, weil er noch Zeit hat, fragt im Scherz den Kellner, der ihn zu kennen scheint, ob er denn nie mit Geistlichen zu tun habe, er und seine Kollegen kämen wohl nie zur Kirche. Der Gefragte erwidert, dass das bei der Eigenart des Berufs am Sonntag weder vormittags, noch nachmittags noch abend möglich sei, auch an Wochentagen sei der Nachmittag bis in die Nacht besetzt; sie müßten ihre Versammlungen zur Mitternacht halten. Darauf die Frage - vielleicht etwas anzüglich ungläubig - ob denn Kellner überhaupt in eine Kirche gehen würden, wenn sie frei wären. Und die Antwort: gewiß habe mancher den Wunsch, ja er selber ginge gern mal wieder zum Gottesdienst. Daraufhin kam Fischer an mich: das sei doch etwas für die Innere Mission.

In dieses kleine Gespräch zwischen einer Tasse Kaffee und der Abfahrt der Eisenbahn, es war im Anfang des Jahres 1900, fällt der Anfang unserer Kellnermission. In dieser Viertelstunde kam ein Senfkorn vom Himmel herabgefliegen. Es fiel nicht unter den Tisch. Es fiel auf himmlisches Erdreich. Und ein Stücklein irdisches Himmelreich sollte daraus hervorgehen.

(..) Hoffmann meinte, wir müßten die Paulikirche benützen, ich hielt eine kleine Kirche für ratsam. Es blieb bei St. Pauli. Zum Bekanntwerden unseres Vorhabens teilten wir es der Gastwirtsinnung mit und gingen mit einem Einladungsbogen zu allen Schankwirten, zu den Gasthöfen und Cafés, um den Chef zu bitten, er möge seinen Kellnern, vielleicht auch seinem sonstigen Personal durch Freigabe vom Dienst die Möglichkeit geben, unsrer Einladung für nachts 11 Uhr zu folgen.

(..) Als ich die erleuchteten Fenster der großen Kirche erblickte, war mirs zumute, ähnlich wie dem Abraham, ach möchte man doch 20 darin finden, oder vielleicht zehn; wenn es doch nur nicht leere Bänke wären! Und siehe da, die Geladenen waren gekommen: über zweihundert! Eine seltsame Gemeinde! Und eine gesegnete Stunde! (...) Die Handlung dauerte bis über Mitternacht. (...) Während der Predigt und kurz vor der Ausspendung waren noch späte Gäste gekommen: man sagte mir später, 11 Uhr sei für den Gastwirtsstand zu früh, man müsse sich doch nach dem Gästebedienen erst noch umkleiden. Der Kellner wollte nämlich nicht im Frack zum Abendmahl erscheinen, da das seine tägliche Dienstbekleidung war, er kam im Sonntagsrock. Wir haben daraufhin später erst ½12 Uhr begonnen, noch später um 24.00 Uhr. Dann dauerte die Handlung bis in die dritte Stunde. Kam es doch vor, dass gegen 600 Personen im Schiff saßen und über 400 an den Altar traten. Ein paar Mal habe ich einen der Pauligeistlichen aus dem Bett holen lassen müssen, zur Hilfe beim Ausspenden. [..].“

Auszug aus:

Peißel, Johannes: Chronik der Stadtmission Chemnitz e.V. von der Gründung 1869 bis ca. 1915.



KELLNERMISSION

PFARRER  
JOHANNES  
PEISSEL

1900 - 1932

1900 - 1932





## BAHNHOFS- MISSION

# 1900 - 1932

### 1902

Das **Marthaheim** zieht in die neu gebaute Glockenstraße 7. Darin befinden sich eine Herberge und Hospiz, eine Haushaltungsschule (Ausbildung in hauswirtschaftlichen Fächern mit staatlicher Anerkennung) und ein Dienstbotennachweisbüro. 1905 erfolgt der Anbau Glockenstraße 5. Damit sind die Gebäude fertiggestellt, in denen sich die heutige Geschäftsstelle befindet.

Im selben Jahr wird die **Bahnhofsmision** gegründet. Sie dient als erste Anlaufstelle und Hilfe für Mädchen, die in Chemnitz mit dem Zug ankommen, um eine Anstellung zu finden. Da die Gefahren für Mädchen zu dieser Zeit groß sind, möchte die Stadtmission sie schützen. Sie erhalten Informationen zu möglichen Anlaufstellen und werden weitervermittelt, zum Beispiel an die Glockenstraße mit ihrer Herberge und Haushaltungsschule. Bald erweitert sich die Klientel auf Kranke, Ausländer, Trauernde, Wartende und viele andere.

Die **Trinkerrettungsarbeit** beginnt mit der Gründung der Ortsgruppe des Blauen Kreuzes. Von den Mitgliedern wird Enthaltensamkeit gefordert. Die Treffen finden jeden Sonntag statt und sind für Alkoholranke sowie deren Angehörige offen. Als Ergänzung wird 1911 der Hoffnungsbund gegründet. Kinder alkoholabhängiger Eltern sollen hier aufgefangen werden.

### 1903

Das **Arbeiterinnenheim** in der Logenstraße 11 wird eröffnet. Es dient als Herberge und Betreuungseinrichtung für ortsfremde Fabrikarbeiterinnen. Da die Nachfrage weiter ansteigt, der Inneren Mission aber das Geld zur Finanzierung fehlt, begibt sich Pfarrer Peißel zu einem Industriellen, um nach einer Spende zu fragen. Er argumentiert, dass die Arbeiterinnen ja stets pünktlich und sauber zur Arbeit erscheinen und es in den Heimen gesittet zugeht. So kann sich Peißel bald über eine Spende von 500 Mark freuen.

### 1904

Das **Magdalenenstift** am Zeisigwald zur Rettung „sittlich gefährdeter Mädchen“ wird gegründet. Der Hilfsverein erhält hier eine Wirkstätte, die Mädchen werden betreut und erhalten in einer Wäscherei eine Anstellung. Durch eine strenge Erziehung werden die meisten Schützlinge später in ein gesittetes und bürgerliches Leben entlassen. Die Innere Mission erhält in den Anfängen jedes Jahr zum gleichen Zeitpunkt eine Spende von 100 Mark und das über viele Jahre. Der Absender wird nie bekannt. Man vermutet, dass der Spender etwas gutzumachen hatte.

### 1906

Das **Altmütterchenheim** entsteht aus einer Spende von 10 Mark. Frau Beckert, selbst Invalidin, schreibt einen langen Brief an Pfarrer Peißel. Sie habe seit Jahren Pfennige gesammelt, damit ein solches Haus entstehen könne. Daraufhin lässt der Pfarrer einen Aufruf in der Zeitung drucken und im Nu kommt eine Flut an Spenden, mit deren Hilfe das Heim eröffnet werden kann. Zunächst werden acht Mütterchen aufgenommen, aber schnell steigt die Zahl auf 52.

Die **Mitgliederzahl** der Stadtmission steigt in dieser Zeit von 70 auf 509.



## DIE BEWEGTE GESCHICHTE DES MAGDALENIENSTIFTS



Die heutige Suchtfachklinik Magdalenenstift ist eine der ältesten Einrichtungen der Stadtmission Chemnitz, die auf eine bewegte Vergangenheit zurückblicken kann. Denn in ihrer über 100-jährigen Geschichte hat sie sich nicht nur um Abhängigkeitserkrankte gekümmert.

Als Namensgeberin diente die Heilige Maria Magdalena, die als Patronin für reuige Sünderinnen galt. Die ersten Magdalenenheime wurden bereits Mitte des 18. Jahrhunderts in England und Irland gegründet. In Deutschland entstanden die ersten Einrichtungen dieser Art 1821. Das Magdalenenstift der Inneren Mission in Chemnitz wurde 1901 gegründet und hatte seinen Standort anfangs auf einem Bauerngut in Hilbersdorf. Bei den Bewohnerinnen handelte es sich vor allem um gefährdete Mädchen, die der Gesellschaft zu entgleiten und größtenteils in die Prostitution abzurutschen drohten. Hier erhielten sie ein Heim, Arbeit in der hauseigenen Wäscherei und mitunter auch strenge Erziehung, was ihnen später die Integration in die Gesellschaft ermöglichen sollte. 1904 konnte der eigene Neubau am Zeisigwald bezogen werden, der bis heute das Hauptgebäude des Magdalenenstifts geblieben ist. Das Haus bot Platz für 25 Mädchen und wurde bis zum Jahre 1921 von insgesamt 337 weiblichen Zöglingen in Anspruch genommen.

1938 kam dann allerdings ein bitterer Einschnitt. Durch das Erbgesundheitsgesetz der Nationalsozialisten und deren Gebot der Rassenreinheit durften nur noch Mädchen aufgenommen werden, die aufgrund ihrer körperlichen, seelischen und moralischen Konstitution nicht eigenständig leben konnten. Allesamt hatten sie bereits einen langen Leidensweg hinter sich und waren der später angeordneten Zwangssterilisation schutzlos ausgeliefert.

Mit Kriegsbeginn begann die direkte Ermordung von Menschen, die nicht der Rassenvorstellung der Nationalsozialisten entsprachen. 1940 befanden sich etwa 18 dieser Mädchen und Frauen im Alter zwischen 16 und 45 Jahren im Magdalenenstift. Alle wurden im gleichen Jahr zunächst nach Altscherbitz und von dort aus in die Heil- und Pflegeanstalt Pirna-Sonnenstein verlegt. Dort wurden einige von ihnen (die Quellen sind nicht vollständig) im Rahmen der nationalsozialistischen Krankenmorde, der sogenannten „Aktion T4“, in einer Gaskammer im Keller der Anstalt umgebracht. Die Datenlage in den Archiven der Stadtmission ist ausgesprochen dürrig. Sie geht über einige wenige Blätter aus Krankenakten, die jeweils den Tod der betroffenen Frauen in Pirna bescheinigen, nicht hinaus. Uns bekannte Zeitzeugen stehen keine mehr zur Verfügung. Fakt ist aber auch, dass es den handelnden Personen der Stadtmission in dieser Zeit nicht gelungen ist, die Frauen zu schützen. Ob dies überhaupt versucht wurde, können wir heute nicht mehr nachvollziehen. Es bleibt ein dunkler Fleck in der Historie der Stadtmission. Auf einer Gedenktafel, die im ehemaligen Eingangsbereich der Klinik hängt, wird namentlich all derer gedacht, die in Pirna ermordet wurden.

Nach dem Krieg nahm sich die Stadtmission Chemnitz dort wieder der Mädchen mit geistiger Behinderung an und erweiterte die Arbeit mit „Spastikern“ und „Körperbehinderten“. 1987 endet die Arbeit mit Menschen mit Behinderung und das Magdalenenstift beginnt mit der Behandlung von Suchtkranken. Im Dezember 1990 wird daraus eine Rehaklinik für alkohol- und medikamentenabhängige Männer, die es auch bis heute geblieben ist.





FRÄULEIN  
BECKERT

1900 - 1932

## 1907

Die ersten **Waldandachten** mit missionarischem Hintergrund finden statt. Die Predigten und geistlichen Andachten sind für Anwohnerinnen und Anwohner sowie Spaziergängerinnen und Spaziergänger gedacht. Ab 1915 finden diese Veranstaltungen jeden Sonntag um 7.00 Uhr statt und werden in den Stadtwäldern rund um Chemnitz gehalten. Die Waldandachten werden bis 1952 durchgeführt. Der Kreisverein für Innere Mission wird in **Stadtverein für Innere Mission** umbenannt. Vorsitzender des Vereins wird Pfarrer Peißel.

## 1908

Durch die **Patenmission** sollen kinderreiche oder bedürftige Familien oder Mütter mit nichtehelichen Kindern motiviert werden, ihren Nachwuchs taufen zu lassen. Wenn kein Pate zur Verfügung steht, kann ein Taufpate von der Inneren Mission gestellt werden.

## 1910

Ein kleines Asyl für vagabundierende Jugendliche wird eingerichtet.

## 1914

Mit Beginn des **1. Weltkrieges** stellt sich die Stadtmission auf Kriegsfürsorge ein, dazu gehören Aufgaben wie die Versorgung Verwundeter, die seelsorgerliche Begleitung von Soldaten, die Versorgung der Soldaten mit christlichen Schriften, der Betrieb einer Nähstube für Beschäftigungslose, die Verteilung von Kleidung an Bedürftige, die Einrichtung einer Hauspflege zur Unterstützung kinderreicher oder Kriegerfamilien, ein Kriegskindergarten sowie die Versorgung von Soldaten auf der Durchreise. In das Kinderland Wildgarten Röhrsdorfer Park fahren dreimal wöchentlich 100 und mehr Kinder. Eine offizielle Stellungnahme, in der sich die Stadtmission gegen den Krieg ausspricht, findet sich in den Quellen nicht.

## 1916

Ziel Peißels war es, Chemnitz mithilfe seiner **Bettlerfürsorge** „bettlerfrei“ zu machen. Die Bedürftigen sollen nicht verjagt, sondern aus der Armut gerettet werden. Allerdings dürfen sie nicht einfach Geld bekommen, denn das würde sie in erneutes Unheil stürzen, so Peißels Überlegung. Peißels Motto: „Arbeiten ist besser denn Almosen“. Die Innere Mission bietet Betroffenen Anstellung, wodurch es den Bettlern möglich ist, eine Unterkunft zu bezahlen.

## 1918

Berufsarbeiter der Inneren Mission erhalten eine staatlich anerkannte Tracht.

## 1919

Nach Kriegsende kommen große **Spenden** aus Ländern wie Schweden, England, der Schweiz und besonders von amerikanischen Christen, darunter Kleidung, 3000 Büchsen Milch, Lebensmittel und Geldspenden. Diese Spenden werden für die Alten- und Kinderspeisung genutzt. Außerdem werden Kinder zur Erholung nach Schweden, Norwegen und in die Schweiz geschickt. Der Stadtverein kann das Grundstück in Röhrsdorf nicht mehr bezahlen. Es wird vom Christlichen Verein Junger Männer (CVJM) gekauft. Auch das Magdalenenstift steht vor der Insolvenz. Der Kriegskinderhort und das Frauenzufluchtsheim müssen geschlossen werden.

## 1921

Nach dem Krieg werden die Zeiten für die Stadtmission nicht besser. Die 20er Jahre sind geprägt von der Weltwirtschaftskrise und damit auch für die Stadtmission von **finanziellen Engpässen**. Der Stadtrat beschließt, dass die Stadtmission nicht mehr von der Stadt unterstützt werden darf.

## 1922

Das Informationsblatt „**Die Vierteljahresschrift**“ muss eingestellt werden.

## 1924

Drei Stadtmissionarinnen und vier Stadtmissionare sind in sechs Arbeitsgebieten tätig. Zu den Aufgaben der Stadtmission gehören zu dieser Zeit Armenpflege, Straftlassenenfürsorge, Kinder- und Hauspflege, Trinkerrettung, Schriftenverbreitung, Patenmission, Kellnerseelsorge und die Bahnhofsmision.

## 1928

Die Stadtmission hat 1400 Mitglieder.

## 1931

Zur Inneren Mission in Chemnitz gehören nun das Kinderheim Böttcherhaus, das Magdalenenstift, das Marthaheim, das Frauenheim, die Mädchenherberge und das Säuglingsheim. Arbeitsbereiche der Stadtmission beinhalten die Bahnhofsmision, Jugendgruppenarbeit, Kellnermission, Patenmission, Trinkerfürsorge, Schutzaufsicht, Blindenarbeit, Straftlassenenfürsorge sowie die Schriftenmission.



LEBENSMITTEL-  
VERTEILUNG

1900 - 1932



## DIE STADTMISSION IM NATIONALSOZIALISMUS

### 1933 – 1945

Während des Nationalsozialismus kommt das kirchlich-diakonische Leben fast gänzlich zum Erliegen. Der Konflikt zwischen der nationalsozialistischen Ideologie und der Sendung der Inneren Mission sorgt für eine beschwerliche Arbeit.

#### 1933

Die Innere Mission unterstützt das Winterhilfswerk. Superintendent Gerber und dem Stadtverein wird die Leitung der Ortsgruppe Körnerplatz übertragen.

Im **Siedlungsgebiet Kohlung** beginnt eine Missionsarbeit.

#### 1934

Pfarrer **Paul Meis** wird neuer Direktor der Inneren Mission. Er ist Mitglied der Bekennenden Kirche und Gegner der Rassentrennung. Der neue Direktor sieht seine Aufgabe besonders in der Stärkung des volksmissionarischen Auftrags.

Pfarrer **Peißel** gerät vor seinem Ruhestand ein letztes Mal in die Schlagzeilen, weil er am Begräbnis eines jüdischen Unternehmers als einziger Geistlicher teilnimmt und freundschaftliche Kontakte zur jüdischen Gemeinde unterhält. Kritik musste er sich vor allem von der lokalen Presse gefallen lassen.

#### 1935

Direktor Meis erwirbt ein neues Vereinshaus für die Innere Mission in der Herrenstraße 26 neben dem Roten Turm. Die Geschäftsstelle befindet sich jedoch weiterhin im Pfarrhaus der Markuskirche. Der Vereinsraum wird in den Räumen der Landeskirchlichen Gemeinschaft angemietet.

#### 1937

Im Zeisigwald und Crimmitschauer Wald werden Waldandachten durchgeführt. Stadtmissionar Schäfer wird vom Erbgesundheitsgericht als Pfleger bestellt, um alle „Erbkranken“ zu vertreten, die durch eigene Angehörige nicht vertreten werden konnten.

#### 1938

Beginn der **Mitternachtsmission**, die im Kern Bekehrungsarbeit unter städtischen Prostituierten leisten will.

#### 1939

Die **Bahnhofsmision** wird gewaltsam aufgelöst und auch die **Nähstube** muss beendet werden. Kinderbewahranstalten und Kindertagesstätten werden unter staatliche Verwaltung gestellt. Direktor Meis wird zur Wehrmacht einberufen.

#### 1940

Am 09. August geht ein Sammeltransport von etwa 18 Menschen mit Behinderung vom **Magdalenenstift** in das Landeskrankenhaus für Psychiatrie nach Zschadraß. Am 12. Oktober erfolgt ihre Verlegung zur Tötung nach Sonnenstein (Sachsen). Zu ihrem Gedenken befindet sich heute eine Tafel mit den Namen der Opfer im Magdalenenstift.

#### 1941

Das **Marthaheim** in der Glockenstraße wird ein Lehrlingsheim der Hitlerjugend. Das **Magdalenenstift** muss dem NS-Staat zur Verfügung gestellt werden. Es soll fortan für die Kinderverschickung genutzt werden. Die **Schreibstube** muss geschlossen werden.

#### 1943

Auf staatliche Anordnung wird das Kinderheim Böttcherhaus geschlossen. Die Haushaltungsschule im **Marthaheim** wird aufgegeben.

#### 1945

In der Nacht vom **5. auf den 6. März 1945** wird die Stadt Chemnitz durch schwere Luftangriffe größtenteils zerstört. Außer dem Magdalenenstift und der Glockenstraße fallen alle Gebäude der Stadtmission den Bomben zum Opfer. Fünf Tage nach Zerstörung der alten Geschäftsstelle in der Herrenstraße zieht der wieder vereinte Mitarbeiterstab in das ehemalige Marthaheim in die Glockenstraße, das nun in Wichernhaus umbenannt wird.

### Zum Gedenken

an die vergessenen Frauen des Magdalenenstiftes, die im Jahre 1940 in Pirna-Sonnenstein im Rahmen des nationalsozialistischen Euthanasieprogramms ermordet wurden.

Martha Angermann  
Margarethe Beier  
Helene Bothe  
Luise Gerschler  
Hildegard Kaulvers  
Elsbeth Lange  
Marie Nietsch  
Elsa Seidel  
Emma Antonie Unger

GEDENKTAFEL  
MIT DEN NAMEN  
DER 1940 GETÖTETEN  
MÄDCHEN

WALDANDACHTEN

1933 – 1945





## „VERLIER DIE MARKEN NICHT!“ DAS ÄLTESTE MITGLIED DER STADTMISSION CHEMNITZ WIRD 100 JAHRE ALT

Leicht ist es ihr nicht gefallen. Als die alte „Einsamlerin“ der Inneren Mission in Eibenberg im Jahr 1946 die damals 27-jährige Elfriede Böttcher bat, die Einsammlung der Beiträge zur Inneren Mission im Dorf zu übernehmen, war sie gar nicht begeistert: „Wir hatten Landwirtschaft, Betteln gehen konnte ich mir nicht vorstellen.“

Unglaublich, dass daraus mehr als 40 Jahre Ehrenamt im Dienst der Stadtmission Chemnitz geworden sind, bevor sie ihr Ehrenamt in Gudrun Schüppels gute Hände übergab. Am Vorabend ihres 100. Geburtstages erzählt das älteste Mitglied der Stadtmission von ihren Erlebnissen in 73 Jahren Vereinsmitgliedschaft. 1948 kam ihr Mann aus der Gefangenschaft zurück, danach kamen die beiden Kinder. Selbst mit Kinderwagen war Elfriede Böttcher in sprichwörtlich „Innerer Mission“ unterwegs: 1,20 Mark im Jahr Beitrag, einzusammeln von Tür zu Tür, bei manchem Nachbarn in monatlichen Raten, weil er es nicht in einem Betrag stemmen konnte. Später in den 60er Jahren gegen die nur noch Senioren bekannten Klebmarken.

Jahre in, jahraus trug Elfriede Böttcher treu die Scherflein der Mitglieder zusammen. Scherflein, die gar nicht hoch genug zu würdigen sind: Ermöglichten sie doch im diakoniefreudlichen DDR-Staat manchem Bedürftigen die Unterstützung durch dringend benötigte diakonische Dienste. Auch ihre Tochter Christina musste mit ran: „Verlier die Marken nicht!, rief mir meine Mutter immer hinterher“, erinnert sich die agile, junge Seniorin. Sie ist es auch, die ihrer Mutter aus dem Stadtmissionsjournal vorliest, seit deren Augenlicht das Lesen nicht mehr erlaubt. Frau Böttcher ist dann ganz bei der Sache und fragt nach. Besonders interessieren sie die Geschichten aus dem Matthias-Claudius-Haus – und der Kita-Name „Zeisignest“ hat die Jubilarin sogar zum Lachen gebracht.

Am 28.11.2019 feierte Elfriede Böttcher nun ihren großen Ehrentag im Kreise ihrer Familie. Direktorin Karla McCabe gratulierte mit einem Blumenstrauß, wünschte Gottes Segen und überbrachte die Grüße und den Dank der Stadtmission.

# NACHHALTIG FAIR BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank | www.KD-Bank.de

## DER NEUANFANG

### 1945 – 1989

In der **Glockenstraße** beginnt nun wieder die #MissionMensch.

Geschäftsräume der Stadtmission werden ins Marthaheim verlegt. Das Marthaheim wird Stadtmissionszentrale. Versammlungsräume werden eingerichtet.

Hier erfolgt 1945 die Einrichtung einer **Volksküche**, die täglich 400 Mahlzeiten für Kranke, Rentner, Kinder, Bedürftige, Heimatvertriebene und Heimkehrer sowie für die Bahnmissionsmission kocht und verteilt. Lebensmittelspenden kommen aus ganz Sachsen. Dafür fahren Angestellte mit Lkw aufs Land, oft auch über die Grenzen Sachsens hinaus, um Gemüse und andere Lebensmittel zu erbitten. Diese Angestellten sind ehemalige Nationalsozialisten, die keine Anstellung finden. Obwohl Direktor Meis bekennender Gegner der Nationalsozialisten ist, schützt er diese Arbeiter vor ausfragenden Polizisten.

Weiterhin wird ein **Übernachtungsheim** der Bahnmissionsmission in der Glockenstraße eingerichtet, um Bedürftigen eine Unterkunft zu bieten.

In einer öffentlichen **Wärmestube** können sich Bedürftige aufwärmen. Später wird sie um eine **Sonntagsstube** (1946) ergänzt, die jeden Sonntag ab 14 Uhr geöffnet hat. Es ist ein Angebot besonders für Einsame und Suchende, das ihnen gute Musik, Vorträge und Wortverkündung bietet.

Neben einer **Schuhmacherwerkstatt** (bis 1956) gibt es auch eine **gemeinnützige Nähstube** (bis 1957) für Flüchtlinge und Ausgebombte. So kann die Stadtmission die Bevölkerung mit Kleidung unterstützen und selbst ein paar kleine Einnahmen erzielen.

**Kinder-, Schüler- und Altenspeisungen** finden statt. Hilfesuchende erhalten Lebensmittel, Kleider und Schuhspenden, die durch das Hilfswerk der Evangelischen Kirche Deutschlands ermöglicht werden.

Auch am **Suchdienst** nach Vermissten des 2. Weltkrieges beteiligt sich die Innere Mission. Sie ist Zweigstelle des zentralen kirchlichen Suchdienstes und besteht bis Anfang der Siebzigerjahre. Die Sucharbeit und Betreuung der Heimkehrer ist die vorrangige Aufgabe für unsere Fürsorger. Die Stadtmission schließt sich der Landessuchstelle Freiberg an.

#### 1945/46

Die **Schreibstube** wird wiedereröffnet. Sie dient zur Verbreitung von christlichen Schriften. Besonders Monatssprüche erweisen sich als sehr beliebt unter den Pfarrämtern und können für wenig Geld erworben werden. Im Jahr 1946 werden 14.000 Sprüche im Monat abgezogen und 700 davon mit Tusche nachgeschrieben und koloriert.

#### 1946

Die **Bahnmissionsmission** wird in den Räumen des „Hotel Prätorius“ wiedereröffnet. Vorträge, Bibelstunden und Evangelisationen bilden einen wichtigen Teil der Arbeit.



VOLKSKÜCHE

1945 - 1989





**FRITZ  
STOCKMANN  
(STADT-  
MISSIONAR  
1938 - 1985)**

1945 - 1989

## 1947

Pfarrer **Gerhard Conrad** wird neuer Direktor.

Beginn der **fürsorgerischen Arbeit** in den Gemeinden (vier Fürsorgerinnen für drei bis vier Gemeinden). Diese Tätigkeit gehört zur Hauptaufgabe der Inneren Mission in den nächsten Jahrzehnten. Die Qualifizierung des Personals verbessert sich enorm, da die evangelische Kirche selbst für die berufliche Ausbildung der Fürsorgerinnen zuständig ist. Inhaltlich gehört auch die Erholungsfürsorge für Kinder und Erwachsene sowie die **Mütterhilfe** zu diesem Tätigkeitsfeld.

Nach langen, schwierigen Verhandlungen mit der sowjetischen Besatzungsmacht kommt es zur Gründung des Landesvereins, eng verknüpft mit der Landeskirche in Sachsen. Sämtliche in Sachsen existierenden selbständigen Kreisvereine und Stadtmissionen werden aufgelöst und diesem Landesverein zugeordnet und fortan durch das Landeskirchliche Amt für Innere Mission der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens vertreten.

Mit den selbständigen Vereinen der Inneren Mission wird in den verschiedenen Regionen Sachsens unterschiedlich verfahren. In Chemnitz ist dies sehr restriktiv; es werden Auflösungsanforderungen versandt und es erfolgen Beschlagnahmungen. Nach Aufforderung durch den Landesverein beschließen deshalb die Vereine ihre Selbstauflösung. Sie übergeben ihr Vermögen dem Stadtverein. Der sowjetischen Besatzungsmacht und später dem DDR-Staat geht es beim versuchten Zugriff auf selbständige Vereine wahrscheinlich weniger um deren Vermögen, als vielmehr um deren politischen und ideologischen Einfluss. Allein die an der kommunistischen Ideologie ausgerichteten Zusammenschlüsse haben ein Lebensrecht. Zunächst sollten Diakonissenhäuser und Stadtmissionen als Vereine allerdings bestehen bleiben. Das Überleben des Landesvereins wird nur durch die Bindung an die Landeskirche gewährleistet.

Am **28.10.1948** kommt es zur Diskussion über die Selbstauflösung. In einem Schreiben des Landeskirchlichen Amtes wird dies vorgeschlagen. Der Vorstand beschließt, die Auflösung vorzubereiten. Der Stadtverein hat den Beschluss hinausgezögert und musste energisch durch den Landesverein gedrängt werden, endlich zu beschließen.

Am **17.12.1948** wird im Vorstand des Stadtvereins einstimmig die Auflösung beschlossen. Alle Aktiva und Passiva werden dem Landesverein übertragen. Die neue Bezeichnung des ehemaligen Stadtvereins ist: Innere Mission der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens in der Ephorie (Chemnitz) Karl-Marx-Stadt I.

## Die Innere Mission in der DDR

Die Arbeit der Inneren Mission ist der DDR ein Dorn im Auge und wird fortlaufend behindert. Nur einige Arbeitsbereiche können unter großen Restriktionen und unter ständiger Bespitzelung durch die Stasi fortgeführt werden. In ihren Tätigkeitsbereichen darf die Stadtmission politisch nicht in Erscheinung treten.

## 1949

Am 7. Oktober 1949 gibt es mit der Gründung der DDR eine einschneidende gesellschaftspolitische Veränderung.

Für die Innere Mission sind damit besonders im Blick auf die soziale Arbeit große Einschränkungen verbunden. Der Staat tritt mit dem Anspruch auf, selbst für die Bevölkerung zu sorgen. Die Arbeit der Inneren Mission wird zukünftig ausschließlich als Werk der Kirche gesehen. Ziel des Staates ist fortan, die Arbeit der Inneren Mission auf weniger gesellschaftlich bedeutsame Aktivitäten zurückzudrängen.

## 1951

Die Arbeit der Eheberatung wird aufgenommen.

## 1952

Es beginnt ein Kursus für vordiakonische **Schülerinnen**. Gleichzeitig können sie im Übernachtungsheim der Glockenstraße wohnen. Die Kurse werden bis 1957 gehalten.

## 1956

Nun ist es die stalinistischen DDR, die die Arbeit der Stadtmission behindert. Die **Bahnhofmission** wird aufgelöst. Nach nächtlicher Hausdurchsuchung und Verhör der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhält die Bahnhofmission eine ordentliche Kündigung ihrer Räume mit anschließender gewaltsamer Räumung. Man warf den Bahnhofsmisionen im Osten Fluchthilfe vor.

## 1957

Die **Pflegestation** in der Glockenstraße (27 Plätze) kann eröffnet werden. Pflegerinnen und Pfleger sind vor allem Ehrenamtliche, die in speziellen Altenpflegekursen ausgebildet werden. Im selben Jahr wird das **Magdalenenstift** zum Erholungsheim.

## 1958

Pfarrer **Elias Fehrmann** wird Direktor.

Folgende Arbeitsbereiche gehören in dieser Zeit zur Stadtmission: Gottesdienste in der Kohlung, Waldandachten, Bibelstunden und Evangelisationen, Patenmission, Eheberatung und Altenhilfe sowie ein Übernachtungsheim.

Die **Volksküche** arbeitet mit Defizit.

Die gemeinnützige **Schreibstube** erreicht nicht die gesteckten Ziele.



**PFLEGESTATION**

1945 - 1989



## OFFENE JUGENDARBEIT DER STADTMISSION

### EIN RÜCKBLICK VON CHRISTOPH FISCHER (DIREKTOR VON 1985 - 1993)

Als ich 1974 zur Stadtmission kam, war mir das Gebiet der Offenen Arbeit besonders wichtig. Eine Arbeit, die offen war für Jugendliche, die nicht zur Kirche gehörten, Jugendliche, die die Staatssicherheit gern als Gammler, asoziale, dekadente Jugendliche bezeichnete.



Wir sind in den 1970er Jahren auf die Straße gegangen, haben diese Jugendlichen angesprochen und eingeladen in unsere Teestube, einem Kellerraum im Gemeindehaus der Innenstadtgemeinde und wir haben mit ihnen über Gott und die Welt gesprochen. Wir, das war ein Kreis Jugendlicher aus unterschiedlichen Gemeinden in Karl-Marx-Stadt. Diese Arbeit begann als erstes 1974 in Karl-Marx-Stadt und bald darauf in Dresden (Helfried Kämpfe) und Zwickau (Frank Kirschneck). Im Kontext dieser Arbeit entstand das Projekt „Treffpunkt Kirche“, eine regelmäßige Großveranstaltung mit bis zu 1000 jungen Leuten. Aus dem Vorbereitungskreis dieser Veranstaltung entstand ein Treff, der sich Montagskreis nannte.

Es war eine Gruppe, die sich oft mit aktuellen politischen Fragen beschäftigte und aus der heraus Ökogruppen, Friedensgruppen und andere Gruppen entstanden. Ende der 70er Jahre ist für diese Arbeit ein Ausbildungsgang für sozialdiakonische Arbeit in Berlin/Weißensee entstanden. Impulse aus unserer Arbeit in Karl-Marx-Stadt waren für ganz Sachsen von Bedeutung. Insbesondere auch für die Jugendarbeit der Kirchengemeinden.



Einer der ersten Absolventen der o.g. Ausbildung war Stefan Kretschmar, der 1979 im Jugendpfarramt angestellt wurde. Mit seiner Anstellung begann eine enge Zusammenarbeit zwischen Jugendpfarramt und Innerer Mission. Anfang der 1980er Jahre entstand neben der Jugendarbeit die sozial-diakonische Kinderarbeit. Unsere Arbeit fand reges Interesse bei den Verantwortlichen der Staatssicherheit. Für mich bedeutete dies, dass 70 inoffizielle Mitarbeiter der Staatssicherheit mich begleiteten und ich zehn Jahre als „Operativer Vorgang“ der Staatssicherheit (OV) behandelt wurde.



## FÖRDER- WERKSTATT

# 1945 - 1989

### 1961

Der Bezirkskirchenausschuss fasst den Beschluss, der Inneren Mission keine Mittel mehr zur Verfügung zu stellen. In der Sitzung des Ephoral-ausschusses vom 15. Mai 1961 heißt es, der Kirchenbezirk könne statt 14.000 Mark nur 3.000 Mark zur Verfügung stellen, dieser Betrag sei der „höchst mögliche“.

### 1965

Die Seelsorgebetreuung in der Strafvollzugsanstalt Hoheneck/Stollberg wird vom Leiter der Stadtmission übernommen.

### 1968

Im **Magdalenentift** finden Rüstzeiten für „Spastiker“ und „Körperbehinderte“ statt. Die Innere Mission dehnt somit ihren Arbeitsbereich auf Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung aus. Zu dieser Zeit wurden 300 Teilnehmerinnen an Altenpflegekursen gezählt. Auch die **fürsorgerische Tätigkeit** in den Gemeinden nimmt weiterhin einen hohen Stellenwert ein. Jährlich werden 2000 Hausbesuche bei bedürftigen Familien durchgeführt.



### 1970

Aus einem vorausgehenden Förderkreis (1969) wird eine **Förderwerkstatt** für Jugendliche mit geistiger Behinderung ins Leben gerufen. Es entsteht eine Einrichtung, in der kleine Arbeiten wie das Bemalen von Holzpüppchen ausgeführt werden. Aus diesem Bereich entwickeln sich die Partner-Werkstätten, die als großer Werkstattbereich heute Aufträge für die Automobil- und Maschinenbaubranche fertigen.



### 1974

Beginn der **Offenen Arbeit** mit der Kirche fernstehenden **Jugendlichen**. Die Arbeit hat ihren Ursprung in missionarischen Bemühungen. Die offene Arbeit versammelte vorwiegend jugendliche Randgruppen. Sie sollen Gemeinschaft erfahren und christliche Impulse erhalten. Die Ziele werden zum Beispiel durch die Errichtung des „Jugendkellers“ umgesetzt. Die Innere Mission in Karl-Marx-Stadt gilt als **Vorreiter** der sozial-diakonischen Arbeit und setzt Impulse auf Landesebene.

### 1979

Pfarrer **Klaus-Ekkehard Köhler** wird neuer Direktor. Schwerpunkt der Arbeit ist der Dienst der Fürsorgerinnen und Fürsorger, deren Aufgabe vor allem der Kontakt zu den Kirchengemeinden ist. Weitere Schwerpunkte sind: Erholungsfürsorge, Heimunterbringung sowie jeweils ein besonderer Arbeitsbereich, z.B. Arbeit mit Körperbehinderten, Geistigbehinderten, Schwerhörigen, Blinden und psychisch Kranken. Ebenfalls dazu gehören die Arbeit mit Jugendlichen (sozial-diakonische Jugendarbeit), mit Suchtgefährdeten sowie die Arbeit der Eheberatung. In der Glockenstraße wird auch weiterhin die kleine Altenpflegestation betrieben.

## IT-Lösungen für Ihre Prozesse

**SASKIA**  
Ein Unternehmen von **robotron**



- ▶ Innovative fachspezifische Anwendungen
- ▶ Ausgebaute eGovernment-Lösungen
- ▶ Zeitgemäße Verwaltungs-Apps
- ▶ Kommunikative Bürgerservice-Systeme
- ▶ Mobile Anwendungen
- ▶ Führungsinformationssysteme
- ▶ Anbindung an Landesbasisdienste

www.saskia.de





## „MAN MUSS SICH AUCH AN GROSSE DINGE HERANWAGEN“

### ANDREAS PETZOLD ERZÄHLT VON DER ENTWICKLUNG DER PARTNER-WERKSTÄTTEN

Ihre Anfänge nahm die Partner-Werkstatt ganz klein in der Glockenstraße 7. Ab 1974 im Kellergeschoss und später in den heutigen Räumen der Ehe- und Lebensberatung verortet, bot die Förderwerkstatt einen Arbeitsplatz für 18 Menschen mit Behinderung. Andreas Petzold hat diese Zeit hautnah miterlebt: Ab 1985 war er zunächst als pädagogischer Helfer, dann als Rehabilitationspädagoge tätig, bis er ab 1988 den Posten als Werkstattleiter übernahm. In den ersten Jahren lag der Fokus der Werkstatt vor allem auf Aufträgen für die VEB Famos und VEB Pirol sowie auf Holz-, Leder- und Webarbeiten für private Kunden.

Nach der Wende gab es in der gesamten Stadtmission Chemnitz viel Bewegung, so auch in Bezug auf die Förderwerkstatt: 1990 wurden kommunale Einrichtungen in Limbach-Oberfrohna sowie Burgstädt übernommen, zu diesem Zeitpunkt arbeiteten 42 Werkstattmitarbeiter an drei Standorten. „Ein weiterer Meilenstein in diesem Jahr war die Anerkennung als Werkstatt für Behinderte“, so Petzold. Auch die nächsten Jahre waren vorwiegend durch Übernahmen, Umbauten und Erweiterungen bestimmt. 1991 zog die Werkstatt aus der Glockenstraße aus und in die vergrößerte Werkstatt in Limbach-Oberfrohna ein; drei Jahre später wurde an der Zeisigwaldstraße erneut in Chemnitz eine kleine Produktion gestartet. „Da nach der Wende einige Firmen aufgeben mussten, waren wir zu der Zeit vor allem damit beschäftigt, um neue Auftraggeber zu werben – und das ging natürlich vor allem über günstige Preise und eine gute Qualität“, erinnert sich Andreas Petzold an diese Zeit.

Ab 1993 starteten die Planungen für einen Neubau in Burgstädt, welcher 1996 mit nunmehr 105 Werkstattmitarbeitern eingeweiht wurde. 2000 entstand das neue Werkstattgebäude in Waldkirchen, in Chemnitz konnten die Mitarbeiter aus der Zeisigwaldstraße 2006 das neue Gebäude an

der Christian-Wehner-Straße beziehen. An die Planung und den Bau der einzelnen Einrichtungen denkt Andreas Petzold bis heute besonders bewegt zurück: „Das war schon alles ziemlich aufregend und für mich eine besonders spannende Zeit“, erinnert er sich. „Mit jeder Erweiterung ist man wieder einen Schritt weitergegangen, um sowohl für die Werkstattmitarbeiter als auch für die Industrie als würdiger Partner zu agieren.“

Diese Prämisse gilt für ihn bis heute. An drei Standorten arbeiten aktuell insgesamt rund 550 Werkstattmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, dazu kommen noch Betreuungsplätze in den Förder- und Betreuungsbereichen in Chemnitz und Burgstädt. Ein ganz aktuelles Projekt ist der Neubau einer Pulverbeschichtungsanlage in Burgstädt, die im Februar 2020 in Betrieb genommen werden konnte. Möglich war dieser Bau vor allem dank umfangreicher Fördermittel. Und die Maschine wurde bereits heiß erwartet – vor allen Dingen von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Pulverbeschichtung.

In die Zukunft blickt auch Andreas Petzold mit Spannung – vor allem in Hinblick auf die Entwicklung der Automobilbranche, immerhin gehören VW und Continental zu den mit Abstand umsatzstärksten Auftragsgebern der Partner-Werkstätten. Neben der Elektromontage von Lampen, Pulverbeschichtung, Konfektionierung von Papiererzeugnissen und der Konfektionierung und Verpackung, gehört vor allem die Demontage und Aufbereitung von Injektoren für Dieselmotoren zum Portfolio der Werkstätten. Diesen großen Bereich im Zuge der E-Mobilität zu ersetzen, werde schwer. An einem neuen, zukunftsorientierten Profil arbeiten die Einrichtungsleiter der Partner-Werkstätten Andreas Büttner (Waldkirchen), Heiko Wünsche (Chemnitz) und Andreas Petzold (Burgstädt) dennoch mit Zuversicht, denn: „Man muss sich auch an große Dinge heranwagen, die sich für Andere vielleicht zu groß anfühlen.“

#### 1980

Die **Eheberatung** wird um die **Lebensberatung** ergänzt, ein wichtiger Arbeitsbereich, der bis heute zur Stadtmission gehört.

#### 1981

In den Kellerräumen des Wichernhauses entstehen Räume für die Arbeit mit Jugendlichen. Die Arbeit wird im wesentlichen als Einzelfallhilfe im Montagskreis, im Jugendkeller und mittels der Veranstaltung „Treffpunkt Kirche“ durchgeführt.

In den Veranstaltungen mit zuweilen über 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern werden immer wieder Themen diskutiert, die zu Auseinandersetzungen mit dem Staat führen. Die Arbeit wird intensiv durch die Staatssicherheit überwacht. Verantwortliche und Ehrenamtliche werden zu Verhören vorgeladen.

#### 1982

Beginn der sozialdiakonischen Arbeit mit Kindern. Die Arbeitsbereiche werden wie 1979 fortgeführt.

#### 1983

In den Räumen der Stadtmission treffen sich fast täglich Jugendliche in unterschiedlichen Gruppen, wie der Öko-Gruppe, dem Friedenskreis, der Theatergruppe, dem Gitarrenzirkel sowie einer Gruppe homosexueller Jugendlicher. Die Vielzahl der Arbeiten im Bereich sozial-diakonischer Arbeit und deren Umfang und Brisanz erforderten das Mitwirken des Direktors der Inneren Mission.

#### 1984

**Christoph Fischer** wird kommissarischer Leiter. Ein Jahr später wird der Diakon zum neuen Direktor ernannt.

#### 1986

Das **Magdalenenstift** kommt als Rüstzeit- und Erholungsheim wieder zur Stadtmission.

#### 1987

Die Innere Mission Karl-Marx-Stadt II wird der Stadtmission zugeordnet.

#### 1988

Die Jugendarbeit wird weiter vorangetrieben. Für junge Leute ab 18 Jahren wird ein „Freitagsclub“ eingerichtet und Teenies (14 bis 17-Jährige) können sich im Teekeller treffen. Die Stadtmission erwirbt die Kohlung und das Grundstück der Glockenstraße 9.



GLOCKENSTRASSE 9

1945 - 1989

## DIE ENTFALTUNG DER STADTMISSION CHEMNITZ

### 1989 - 2019

Seit der Wende wächst die Stadtmission stetig. So werden die Dienste für Senioren und Menschen mit Behinderung weiter ausgebaut und auch die Sozialen Dienste (vormals Offene Arbeit) können durch zahlreiche Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und Familien, Bedürftige und Ratsuchende sowie Menschen mit Suchtproblemen eine große Hilfe sein.

### 1990

Beginn der **Rumänienhilfe**. In 25 Jahren werden 97 Transportaktionen durchgeführt und 300.000 km gefahren. Viele Tonnen Hilfsgüter werden in Lkws nach Teaca (Tekendorf) in Siebenbürgern geliefert, unter anderem eine komplette Molkereiausstattung.

Die **Wohnungslosenhilfe**, die heute Wohnungsnotfallhilfe heißt, nimmt ihre Arbeit auf.

Die **Werkstatt für Behinderte** dehnt ihr Arbeitsgebiet durch die Übernahme kommunaler Einrichtungen für Menschen mit Behinderung nach Limbach-Oberfrohna aus.

Das **Magdalenenstift** wird zur Suchtfachklinik für alkohol- und medizinabhängige Männer.

Aus der Behindertenarbeit heraus entsteht die **Mobile Behindertenhilfe**. Die **Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS)** wird gegründet.

### 05.01.1991

Neugründung des Vereins **Stadtmission Chemnitz e.V.** nunmehr unter demokratischen Bedingungen.

## WIE SICH DIE DIAKONIE IN DER ZEIT DER WENDE „ÜBERHOB“...

### EIN RÜCKBLICK VON CHRISTOPH FISCHER (DIREKTOR VON 1985 - 1993)

...das las ich in der Einleitung eines Artikels in der sächsischen Kirchenzeitung „Der Sonntag“. Wer hingegen nichts hebt, verhebt sich wahrscheinlich auch nicht. Für manch eine Kirchenvertreterin oder manch einen Kirchenvertreter war dies in den Jahren nach 1989 handlungsleitend. Nur nicht verheben. Also: Wozu brauchen wir große Diakonieveranstaltungen?

Noch vor dem September 1990 hat sich die damalige Innere Mission als Diakonisches Werk der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen gegründet und eine Satzung gegeben. Schon vor dieser Gründung und erst recht nachher haben sich viele Werke der Inneren Mission in Sachsen rechtlich und wirtschaftlich verselbstständigt. Am 1. März 1992 zählte das Diakonische Werk mehr als 50 juristische Mitglieder. Die Stadtmission Chemnitz gehörte als Verein ab 1991 zu ihnen. Sie war im Wendejahr eine Organisation mit ca. 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Zu ihren Tätigkeitsfeldern gehörten die Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen, schweren Erkrankungen, die allgemeine Fürsorge in Kirchengemeinden, ein kleines Altenheim, eine Gottesdienststätte, sozialdiakonische Jugendarbeit, Ehe- und Lebensberatung. Das alles macht deutlich: Möglichkeiten der sozialen Arbeit eröffneten sich, die bis dahin kirchlicher Arbeit verschlossen waren. Wir waren plötzlich Wohlfahrtsverband, eingebunden in einen Sozialstaat. Wir lernten das Wort Subsidiarität buchstabieren. Marktwirtschaft hielt Einzug – **ein totaler Umbruch**. Nach der Gründung der Stadtmission Chemnitz im Januar 1991 ging die Entwicklung rasant weiter, nur einige Schlaglichter mögen dies zeigen:



### 1991

- **Sozialstationen:** Dittersdorf, Chemnitz und Kändler werden gegründet
- **Jugendsozialarbeit:** Beratungsstellen für ausbildungs- und erwerbslose Jugendliche
- **Pflegeheime:** Übernahme des Heimes Max-Schäller-Straße
- **Behindertenarbeit:** Mobile Behindertenhilfe

### 1992

- Mobile Drogenprävention und Übernahme der Einrichtung Waldkirchen

### 1993

- Übernahme der **Altenpflegeheime Gröna und Fürstenstraße**, Gründung der **Diakomed** als Krankenhausärztergesellschaft und Übernahme des Krankenhauses Burgstädt-Limbach/Oberfrohna sowie der **Kindertagesstätte „Regenbogen“** und die **Wiedereröffnung der Bahnhofsmision**

Für das Überleben der Stadtmission war nicht nur die finanzielle Grundlage des Betriebes entscheidend, die besonders im Hinblick auf die Verbesserung baulicher Standards immer in Abhängigkeit von der aktuellen Fördersituation neu bewertet werden musste, sondern besonders auch das Engagement und der Gestaltungswille der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ohne die dieser Aufbau nicht möglich gewesen wäre: **Wir haben den Grundstein für die Stadtmission gelegt**, wie wir sie heute kennen. Hat sich die Stadtmission damals überhoben? Mit einigen Aufgaben vielleicht. Aber hätten wir nichts heben sollen? Diakonie wird dies immer abwägen müssen. Sie wird entscheiden. Und sie wird dabei Fehler machen. Wichtig bleibt, Fehler zu korrigieren und neu zu beginnen. Auch wenn dies manchmal schmerzhaft ist.



## RUMÄNIENHILFE

# 1989 - 2019





## DIAKOMED KRANKENHAUS

# 1989 - 2019

### 1993

In der neueröffneten **Möbelbörse** sollen arbeitslose Menschen unter dem Motto „Arbeiten statt Sozialhilfe“ die Chance erhalten, durch Arbeit wieder in das gesellschaftliche Leben integriert zu werden.

### 1994

Die Tagesstätte für **psychisch Kranke** wird übernommen. Für Wohnungslose wird der **Tagestreff „Haltestelle“** eröffnet, der sich heute an der Annenstraße befindet.

**Hans-Rudolf Merkel** wird neuer Direktor.

### 1996

Der **„Lichtblick“** wird in der Glockenstraße als alkoholfreie Begegnungsstätte eröffnet.

### 1997

Das Projekt **Werk-statt-Schule** für junge Schulabbrecher wird gestartet.

Die Jugendsucht- und Drogenberatung nimmt ihre Arbeit auf, ebenso wie das **Betreute Wohnen** in der Kanzlerstraße. Die **Johannes-Stiftung** wird gegründet.

### 1998

In der Rembrandtstraße wird das **Diakoniezentrum** eröffnet. Dort befinden sich bis heute der Evangelische Kindergarten Regenbogen, die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe, die Jugendsozialarbeit, die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle und das neue Migrationsprojekt „Sonnenschein - iichraq“.

### 1999

Das neugebaute **DIAKOMED** Diakoniekrankenhaus Chemnitzer Land wird eröffnet ebenso wie das **Diakoniezentrum in Limbach-Oberfrohna**. Die Stadtmission übernimmt außerdem in diesem Jahr die Chemnitzer **TelefonSeelsorge**.

### 2000

Das Projekt **„Möbelkiste“** beginnt in Chemnitz und besteht dort fast 20 Jahre.

### 2001

In Hartmannsdorf beginnt der Neubau für ein Wohnheim für Menschen mit Behinderung: die **Wohnstätte „Kirchfeld“**.

## EINE SPANNENDE ZEIT

### INTERVIEW MIT DEM EHEMALIGEN DIREKTOR HANS-RUDOLPH MERKEL



Bei den Feierlichkeiten zu 20 Jahre Matthias-Claudius-Haus 2004

*Hans-Rudolf Merkel war von 1994 bis 2015 Direktor der Stadtmission Chemnitz e.V. Wir haben ihn zum Gespräch getroffen und zu seiner Zeit im Unternehmen befragt.*

**Sie waren von 1994 bis 2015 Direktor der Stadtmission Chemnitz e.V. – wie sind Sie dazu gekommen, was haben Sie davor gemacht?**

*Hans-Rudolf Merkel:* Zuvor hatte ich einen richtig schönen ordentlichen Beruf, beliebe ich immer zu sagen. Ich habe Kesselschmied gelernt und nach einem Studium war ich in einer Leitungsposition in der Branche tätig. Durch meine Einbindung in die Kirchgemeinde hatte ich gleichzeitig schon immer Kontakt zur Stadtmission und meinem Vorgänger Christoph Fischer. Als dieser seine Tätigkeit beendete und ein Nachfolger gesucht wurde, war ich in meinem damaligen Betrieb gerade richtig zufrieden – und trotzdem hat mich dieser Gedanke nicht losgelassen. Also habe ich mich beworben und bin relativ locker in den Bewerbungsprozess gegangen. Als sich der Vorstand für mich entschieden hat, war das für mich eine große Überraschung und gleichzeitig auch eine große Herausforderung. Immerhin hatte ich kaum Kenntnis von Sozialgesetzgebern und Verwaltung. Ich konnte mich jedoch glücklicherweise im Sommer in die einzelnen wesentlichen Arbeitsgebiete, also Behindertenhilfe, Altenhilfe, offene Arbeit und die ganzen

administrativen Abläufe, einarbeiten. Am 1. September 1994 habe ich hier als Direktor angefangen. Eine spannende Zeit!

**Was waren Ihre ersten Ziele in dieser neuen Position? Welche Schwerpunkte wollten Sie setzen?**

Mir war damals klar, dass die Stadtmission, gerade nach der Wende 1989 und 1990, von meinem Vorgänger Herr Fischer mit viel Mut, viel Hoffnung, viel Zuversicht zu einem großen Unternehmen aufgebaut worden war. Es war erstaunlich, wie die Stadtmission in einer relativ kurzen Zeit von einem Träger mit etwa 40 Mitarbeitern auf ein Unternehmen mit rund 500 Mitarbeitern angewachsen ist. Nach diesem rasanten Wachstum war mein erstes Ziel, eine Veränderung, eine Stabilisierung in die internen Abläufe zu bringen. Ein weiterer Schwerpunkt war das Thema der stationären Altenhilfe. Die Stadtmission hatte damals, mit dem von mir benannten Mut, in einem atemberaubenden Prozess große Pflegeheime übernommen. Diese Häuser mussten alle nach dem neuen Standard umgebaut werden, immer in einem wechselvollen Verhältnis zwischen Wegreißen oder Sanierung.

Zudem war es für mich eine große Herausforderung, die Verhältnismäßigkeit zu den Kirchgemeinden neu zu buchstabieren. Ich habe das kürzlich nochmal nachgelesen in meiner Rede zum 125-jährigen Bestehen. Die Rede von Frau McCabe zum Festgottesdienst zum 150. Jubiläum war für mich sehr interessant und ich wollte versuchen, Parallelen zu finden: Was war vor 25 Jahren und was ist Frau McCabe jetzt wichtig geworden. Da gibt es Vieles, was sich zwar in der Erscheinungsform verändert hat, aber im Grunde noch auf gleiche Weise vorhanden ist. Ich denke, dazu gehört auch das Verhältnis zu den Kirchgemeinden.

**Das ist sicher auch gar nicht so einfach, in einem so diversen Arbeitsfeld?**

Ja, auf jeden Fall. Wir haben etwa die ganzen Leitungsstrukturen stark reduziert, ganze Ebenen herausgelöst. Meine Philosophie dabei ist immer gewesen, soviel als möglich von dem vorhandenen Geld für die eigentliche Arbeit einzusetzen. Damit das auch bei dem Klienten, bei dem Menschen ankommt. Das ist umstritten gewesen und war auch nicht konfliktfrei, ich weiß, dass man das auch anders sehen und anders machen kann. Aber ich hielt das damals für notwendig und es war, denke ich, zum damaligen Zeitpunkt eine richtige und gute Herangehensweise.



**Welches Projekt oder welches Ereignis ist Ihnen aus Ihrer Zeit am stärksten im Gedächtnis geblieben? Was hat Sie vielleicht am meisten geprägt?**

Da gab es viele spannende Prozesse. Einer war sicher die ganze Entwicklung der Behindertenhilfe und der Neubau der Werkstätten. Und dann gab es da noch ein weiteres Ereignis, was für mich wirklich signifikant war: Mir war die Frühpädagogik immer ein wichtiges Thema. Als der damalige Bischof Volker Kreß im Rahmen einer Visitation in Chemnitz auch die Stadtmission besuchte, haben wir ihn in den Kindergarten „Regenbogen“ eingeladen. Als Resümee dieses Besuchs hat er zusammenfassend die Kirche, Kirchengemeinde und die Diakonie ermutigt, ihr Engagement im Bereich der Frühpädagogik auszubauen. Und ein Bischofswort, das hat für mich gezählt. An diesem Punkt habe ich gesagt: Das sollten wir versuchen. In der Stadt gab es zu der Zeit keinen politischen Willen, mehr Kindergärten in kirchliche oder überhaupt in freie Trägerschaft zu geben. Als jedoch die Bonhoeffer-Kirchengemeinde ihr Engagement in einer Kita im Heckertgebiet beenden wollte, haben wir diese Chance genutzt, für den Chemnitzer Sü-

den einen evangelischen Kindergarten vorzuhalten. So haben wir uns um die „Arche Noah“ beworben und in einem kräftezehrenden Prozess und entgegen vieler Hindernisse die Einrichtung übernommen.

**Was machen Sie heute, wie haben Sie die Zeit nach der Stadtmission verbracht?**

Ich habe an den Dingen festgehalten, die gut und notwendig waren: Ich habe in der Kommune noch eine Legislatur im Jugendhilfeausschuss gearbeitet, außerdem bin ich weiterhin im Vorstand der Kinder- und Jugendstiftung „Johanneum“ sowie der Diakoniestiftung Sachsen. Ich bin in unserer Kirchengemeinde aktiv, bin Prädikant und halte gelegentlich Gottesdienste. Abgesehen von der Arbeit habe ich vier Kinder und elf Enkel – und diese Opa-Rolle ist zeitintensiv, aber auch wunderschön. Ich habe also auch heute noch viel zu tun, langweilig wird mir nicht. Und ich glaube, das ist auch gut so.

Wir danken Ihnen für das Interview!

## Dussmann Service Ihr Multidienstleister

Dussmann Service ist Ihr integrierter Dienstleister für alle Geschäftsprozesse rund ums Facility-Management: Gebäudetechnik, Gebäudereinigung, Catering, Sicherheits- und Empfangsservices, Kaufmännisches Management und Energiemanagement.

**Dussmann Service Deutschland GmbH**  
dussmann-servicechemnitz@dussmann.de  
Tel. 0371 4907-0, www.dussmann.com



### 2002

Ab sofort kann man in der Stadtmission Chemnitz eine **Ausbildung** zur Altenpflegerin und zum Altenpfleger absolvieren. Im Gewerbegebiet Hartmannsdorf entsteht im gleichen Jahr eine neue Werkstatt für Menschen mit psychischen Behinderungen. Heute arbeiten dort 30 Werkstattmitarbeiterinnen und -mitarbeiter mit chronischen Erkrankungen und erhalten soziale Begleitung.

### 2006

Der **Evangelische Kindergarten Arche Noah** wird übernommen.

### 2008

Die Mobile Drogenprävention wird zur **Fachstelle für Suchtprävention**.

### 2009

Der **Club Heinrich** wird als Treffpunkt für Menschen mit Behinderung eröffnet. Sie können dort gemeinsam ihre Freizeit verbringen und verschiedene Angebote wahrnehmen.

### 2015

**Karla McCabe** wird als Nachfolgerin von Hans-Rudolf Merkel die neue Direktorin der Stadtmission Chemnitz.

### 2017

Die **Kurzzeitpflege am Zeisigwald** wird eröffnet.

### 2018

Der **Evangelische Kindergarten Zeisignest** bezieht als Interims-Kindergarten seine Räumlichkeiten im Yorckgebiet. 2020 wird er von einem Neubau in Reichenbrand abgelöst. Das Projekt **„Sonnenschein – icchraq“** beginnt als Migrationsprojekt die Arbeit mit geflüchteten Frauen.

### 2019

Die Stadtmission Chemnitz feiert **150-jähriges Jubiläum** mit einem großen Festtag am 22. September 2019. Im Vorfeld findet ein ganzer Reigen an Veranstaltungen in allen Einrichtungen statt - ein paar spannende Einblicke erhalten Sie im zweiten Teil dieses Heftes.



## MIGRATIONS- PROJEKT „SONNENSCH - IICHTRAQ“

1989 - 2019





## NEUE WEGE

### IN REICHENBRAND ENTSTEHT DER NEUE EVANGELISCHE KINDERGARTEN AM WIESENBACH

Ende August 2019 war es endlich soweit: Auf dem Gelände an der Hohensteiner Straße in Reichenbrand wurde, fünf Monate nach Baustart, das große Richtfest der neuen stadtmissionseigenen Kindertagesstätte gefeiert. Die Einrichtung, die ihren Namen dem angrenzenden Wiesenbach verdankt, beherbergt seit April 2020 125 Kinder in drei Krippen- und sechs Kindergartengruppen.

Das Projekt entstand in Kooperation mit der Johanneskirche Reichenbrand. „Die Johanneskirche Reichenbrand platzt mit ihrem kleinen Kindergarten im Pfarrhaus seit längerer Zeit aus allen Nähten“, erklärte Pfarrer Andreas Hermsdorf im Hinblick auf das Richtfest im August 2019. Künftig werden nämlich auch die Kinder, die derzeit die Kita im Pfarrhaus besuchen, in die neuen Räumlichkeiten wechseln – wie auch die Erzieherinnen der Kirche. Und er ergänzt: „Wir wollen auch in Zukunft für die Menschen der Region da sein. Somit ist der neue evangelische Kindergarten am Wiesenbach ein großes Plus für den Chemnitzer Westen.“

Damit ist der Kindergarten auch Teil einer Kita-Offensive der Stadt Chemnitz, die seit 2018 und bis 2021 zwölf neue Kitas mit insgesamt 1300 Plätzen im gesamten Stadtgebiet errichtet, das berichtete die Freie Presse im August 2019. Ursprünglich sollte der Evangelische Kindergarten in Reichenbrand ebenfalls bereits 2018 eröffnen, bürokratische Hürden verzögerten jedoch den Baustart.

Die Leiterin Susanne Neumann, die bereits als Leiterin für den Interims-Kindergarten „Zeisignest“ zuständig war, freut sich sehr darauf, das neue Gebäude und die einzelnen Räume, die sie maßgeblich mitgestalten konnte, beziehen zu können und ergänzt:

„Ich freue mich außerdem auf die neuen Kolleginnen und Kollegen, die das bisherige Team bereichern werden und die ein sehr wichtiges Bindeglied zu den Eltern und zur Kirche sein werden.“

Zu den Schwerpunkten der pädagogischen Arbeit wird unter anderem die Montessoripädagogik gehören, die sich nach dem Leitsatz „Hilf mir, es selbst zu tun“ richtet. Ein wichtiger Punkt der täglichen Arbeit mit den Kindern

ist zudem die Waldpädagogik, nach der die Kinder Wald und Wiese mit allen Sinnen und zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter kennenlernen sollen, und natürlich auch die Inklusion: Alle Kinder sollen in dem neuen Kindergarten gemeinsam aufwachsen können, ungeachtet ihrer Herkunft, körperlicher Voraussetzungen oder familiärer Hintergründe. Und auch das christliche Leitbild wird selbstverständlich als Grundlage für die Arbeit mit den Kindern dienen.

„Die größte aller Herausforderungen“, ergänzt Frau Neumann, sei, „dass wir ein neuer Kindergarten werden: Wir sind Wiesenbach und eben nicht mehr Zeisignest oder Johanneskirchgemeindekindergarten. Den Mut zu haben, Altes loszulassen und sich dem Neuen mit all seinen Chancen und Möglichkeiten zu öffnen.“

Die Eröffnung des Evangelischen Kindergartens verdeutlicht aber nicht nur das Wachstum der Stadt Chemnitz, sondern auch das der Stadtmission selbst: „Auf die Eröffnung des Kindergartens freuen wir uns sehr“, erklärt auch Direktorin Karla McCabe. „Und wir planen bereits weitere große Projekte in den Bereichen Arbeit mit Menschen mit Behinderung und Arbeit mit Senioren über das Jahr 2020 hinaus.“ Das Jubiläumsjahr endete somit zwar Ende 2019 – langweilig wird es im Unternehmen allerdings ganz sicher nicht werden.

**Sorgen kann man teilen.**

**TelefonSeelsorge**

Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.

0800/111 0 111 · 0800/111 0 222  
www.telefonseelsorge.de





# GEMEINSAM LAUFEN

## DIE STADTMISSEION ALS EINHEIT BEI VEREINT LAUFEN 2019



Fast ein Jahr der Vorbereitung liegt hinter der Arbeitsgruppe Vereint Laufen, die sich aus Vertretern der einzelnen Verbände der Liga für Wohlfahrtspflege zusammensetzt. Ein Jahr, in dem fleißig geplant, beworben, überlegt und wieder verworfen wurde, um am Ende einen schönen, gemeinschaftlichen Lauf auf die Beine zu stellen. Der 23. August 2019 beginnt früh: Bereits um 10 Uhr startet auf der Kuchwaldwiese der Aufbau der einzelnen Stände sowie der Bühne. Unser Glück: Bereits am Morgen begrüßt uns strahlender Sonnenschein, der Tag verspricht, wie auch bereits im Vorjahr, ein wunderbarer Sommertag zu werden. Dank der tatkräftigen Unterstützung des Haustechnikers Heiko Hellwig stehen unsere beiden nagelneuen, violetten Pavillons schnell und auch die letzten Absprachen mit dem Organisationsteam sind schnell geklärt.

So langsam trudeln die ersten Läuferinnen und Läufer der Stadtmission ein – gut zu erkennen an den hellblauen T-Shirts. Schnell bildet sich daraus eine richtige blaue Wolke, denn mit über 200 Anmeldungen zeichnet sich schon jetzt ein neuer Teamrekord ab. Um 16 Uhr fällt der offizielle Startschuss und die zwei Stunden des vereinten Laufens beginnen.

Angefeuert werden die Läuferinnen und Läufer nicht nur durch den Moderator, sondern auch durch die Sawa Sawa Band, die mit afrikanischen Rhythmen am Zieldurchlauf positioniert für ordentlich Motivation sorgt. Diejenigen, denen kurzzeitig die Puste ausgeht, bleiben kurz stehen und lauschen der tollen Musik oder schlendern über die Kuchwaldwiese, auf der sich alle Mitveranstalter an ihren Ständen präsentieren. Auch wir sind dort vertreten: Mirjam Kaufmann und Ariane Rudowski testen fleißig Blutdruck und Blutzucker der interessierten Gäste des Laufs.

Um 18 Uhr endet der Lauf mit einer letzten gemeinschaftlichen Runde der Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer der Ligamitglieder. Danach werden die Urkunden verteilt – und auch einige Läuferinnen und Läufer der Stadtmission können sich hier über Erfolge freuen. Auch Frau McCabe darf eine Urkunde entgegennehmen: Die Stadtmission Chemnitz war auch in diesem Jahr wieder der Verein mit den meisten Teilnehmern. 199 Läuferinnen und Läufer – eine stolze Zahl!







# JUBILÄUMS JAHR





## 40 JAHRE DIREKTORENGESCHICHTE ZUM FESTGOTTESDIENST GAB ES EINE ZUSAMMENKUNFT DER BESONDEREN ART

Der Festgottesdienst bildete auch den Rahmen für eine ganz besondere Zusammenkunft: Die letzten drei Direktoren der Stadtmission Chemnitz trafen im Anschluss an den Gottesdienst und die Grußworte von Aufsichtsratsvorsitzendem Dr. Wolfgang Reiß, Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig, OKR Dietrich Bauer und Superintendent Frank Mannes Schmidt auf die aktuelle Direktorin Karla McCabe und den kaufmännischen Direktor Johannes Härtel. Diese nutzten die Gelegenheit, um ihre Wertschät-

zung und ihren Dank auszudrücken, außerdem entstand ein toller Schnappschuss von 40 Jahren Direktorengeschichte der Stadtmission Chemnitz. Zu sehen sind von links nach rechts Johannes Härtel (kaufmännischer Direktor seit 2019), Hans-Rudolf Merß (Direktor von 1994 bis 2015), Diakon Christoph Fischer (Direktor von 1984 bis 1993) Pfarrer Klaus-Ekkehardt Köhler (Direktor von 1979 bis 1983) sowie Karla McCabe (Direktorin seit 2015).

## HILFE FÜR MOSAMBIK

### BEI ZWEI GOTTESDIENSTEN IM SEPTEMBER 2019 WURDEN 4491 EURO AN SPENDEN FÜR MOSAMBIK GESAMMELT

„Innerhalb weniger Wochen fegten im März 2019 zwei Zyklone über Südafrika hinweg und verursachten unfassbare Zerstörung in Mosambik, Simbabwe und Malawi. Noch nie zuvor gab es in der Region zwei so starke Wirbelstürme so kurz nacheinander. Häuser wurden einfach hinweggefegt und Sturzfluten hinterließen Trümmer und Schlamm, der sich über alles legte. Mehr als 1.000 Menschen sind Schätzungen zufolge gestorben, mehr als 100.000 Menschen haben ihr Zuhause verloren. Nach der Katastrophe ist im Land jeder auf sich allein gestellt, es gibt keine Unterstützung von der Regierung. Hilfe kommt nur von privaten Unterstützern im Ausland. Kinder, Frauen und ältere Menschen sind sehr betroffen, viele haben kein Zuhause mehr, Schulkinder werden unter freiem Himmel unterrichtet.“

Von diesen unsagbaren Zuständen in seinem Heimatland berichtete im Festgottesdienst am 22. September der gebürtige Mosambikaner Joaquim Malo, Mitarbeiter der Stadtmission. Und die Resonanz auf den Spendenaufruf war riesig: Beeindruckende 4.491,89 € konnten letzten Endes an die Diakonie Katastrophenhilfe übergeben werden, nachdem sich die Kirchgemeinde Hartmannsdorf in ihrem Erntedankgottesdienst kurzerhand unserem Spendenaufruf anschloss.

Die Diakonie ist bis heute aktiv vor Ort in besonders betroffenen Regionen Mosambiks, um die Menschen kontinuierlich mit Lebensmitteln, Saatgut und Hygieneartikeln zu versorgen. Zudem hilft sie den Familien dabei, Latrinen und Waschräume zu errichten und versorgt sie mit Tabletten zur Trinkwasseraufbereitung.

**Wir bedanken uns auch bei Ihnen für Ihre wertvolle Spende!**



Spendenscheckübergabe mit Marius Zippe (Diakonie Sachsen), Joaquim Malo (Mobile Behindertenhilfe) und Karla McCabe (v.r.n.l.)



Joaquim Malo berichtet beim Festgottesdienst von den Zuständen in seinem Heimatland.

Einen Einblick in die Projektarbeit der Katastrophenhilfe finden Sie hier: <https://www.diakonie-katastrophenhilfe.de/projekte/mosambik-zyklon>

Scannen Sie den QR-Code, um sich das Projekt anzuschauen.



## JETZT AN SPÄTER DENKEN!

Ihr kompetenter Partner für Bestattungsvorsorge

**BESTATTUNGSHAUS**

STEFFEN METZNER • SCHLOSS-CHEMNITZ  
Beyerstraße 8 • 09113 Chemnitz

Rat suchende erreichen uns Tag & Nacht unter:

Tel. 0371 - 336 41 77





## FARBENPRÄCHTIGE VIELFALT

### DAS PROJEKT „KAMAMA“ DER WOHNSTÄTTE KIRCHFELD BEGEISTERT ALLE

Es war eines der absoluten Highlights des Festsonntages am 22. September: die Performance der Wohnstätte Kirchfeld. In dem kleinen Dunkelzelt am Rande des Theaterplatzes begeisterte der Mix aus Film und Tanz so viele Besucherinnen und Besucher, dass kurz vor dem offiziellen Ende der Veranstaltung sogar noch eine Zugabe eingeschoben wurde. „KAMAMA“, so heißt das Projekt, ist ein alter indianischer Name für Schmetterling und soll somit die farbenprächtige Vielfalt des Lebens symbolisieren. Genau diese Vielfalt soll, im Zusammenhang mit dem Inklusionsgedanken, mit viel Spaß, Kreativität sowie ohne Barrieren widergespiegelt werden. Wir haben den Beteiligten des Projekts ein paar Fragen gestellt:



#### Wie ist die Idee zu Kamama entstanden?

**Malvin:** Angefangen hat alles mit Theater spielen, wir hatten mehrere Stücke. Zu unserem 10-jährigen Jubiläum der Außenwohngruppe haben wir das erste Mal eine Tanzperformance mit Kostümen einstudiert. Das hat uns riesig Spaß gemacht. Es war total abgespart.

#### Was bedeutet Kamama für Euch?

**Claudia:** Es ist sehr schön, sich zu verkleiden und in eine andere Rolle zu schlüpfen, außerdem tanze ich gern. Das Beste ist, wir können uns ausprobieren und unsere Ideen einbringen. Ich wollte schon immer ein Tiger oder ein schwarzer Panther sein, das haben wir in unsere Choreographie mit eingebaut.

#### Wie geht es weiter mit Kamama?

**Arwed:** Wir haben noch super viele Ideen, die wir nächstes Jahr gern präsentieren wollen. Was genau, wird noch nicht verraten, top secret!

#### In welchem Zusammenhang steht der Film zu dem Tanz?

**Denis:** Mit dem Film wollten wir zeigen, dass trotz unserer Unterschiede das Leben bunt und schön sein kann. Im Film zeigen wir außerdem stolz unser Zuhause und was wir alles erleben.

#### Wird es einen zweiten Film geben?

**Lisa & Mario:** Auf jeden Fall! Da Kamama ja auch Vielfalt verkörpert, wird der zweite Film vielleicht auch in eine ganz andere Richtung gehen. Die Handlung wird sich verändern, im Charakter eines Kurzfilmes mit einer kleinen Story. Was bleibt, ist der Inklusionsgedanke, jeder kann mitmachen!

## EIN EINBLICK IN DIE GESCHICHTE

### IM RAHMEN DES JUBILÄUMSJAHRES GAB IM JUNI IN DER GESCHÄFTSSTELLE EINE AUSSTELLUNG HISTORISCHE EINBLICKE

Das Gebäude der heutigen Geschäftsstelle, die „Glocke“, wie sie umgangssprachlich genannt wird, wurde im Jahre 1902 erbaut und birgt viele interessante Geschichten des Helfens und der Nächstenliebe. Interessante, fast vergessene und zum Teil auch amüsante Fotografien gaben und geben im Rahmen einer Ausstellung einen Einblick in jene bewegten Jahre. Das Interesse an der Ausstellungseröffnung am 3. Juni 2019 war riesig: Etwa 60 Menschen kamen, um sich einem historischen Hausrundgang anzuschließen, darunter viele Zeitzeugen, ehemalige Mitarbeitende und Freunde der Stadtmission. Etliche Erinnerungen und Anekdoten wurden ausgetauscht, sodass der Abend in einen regen Austausch miteinander überging.

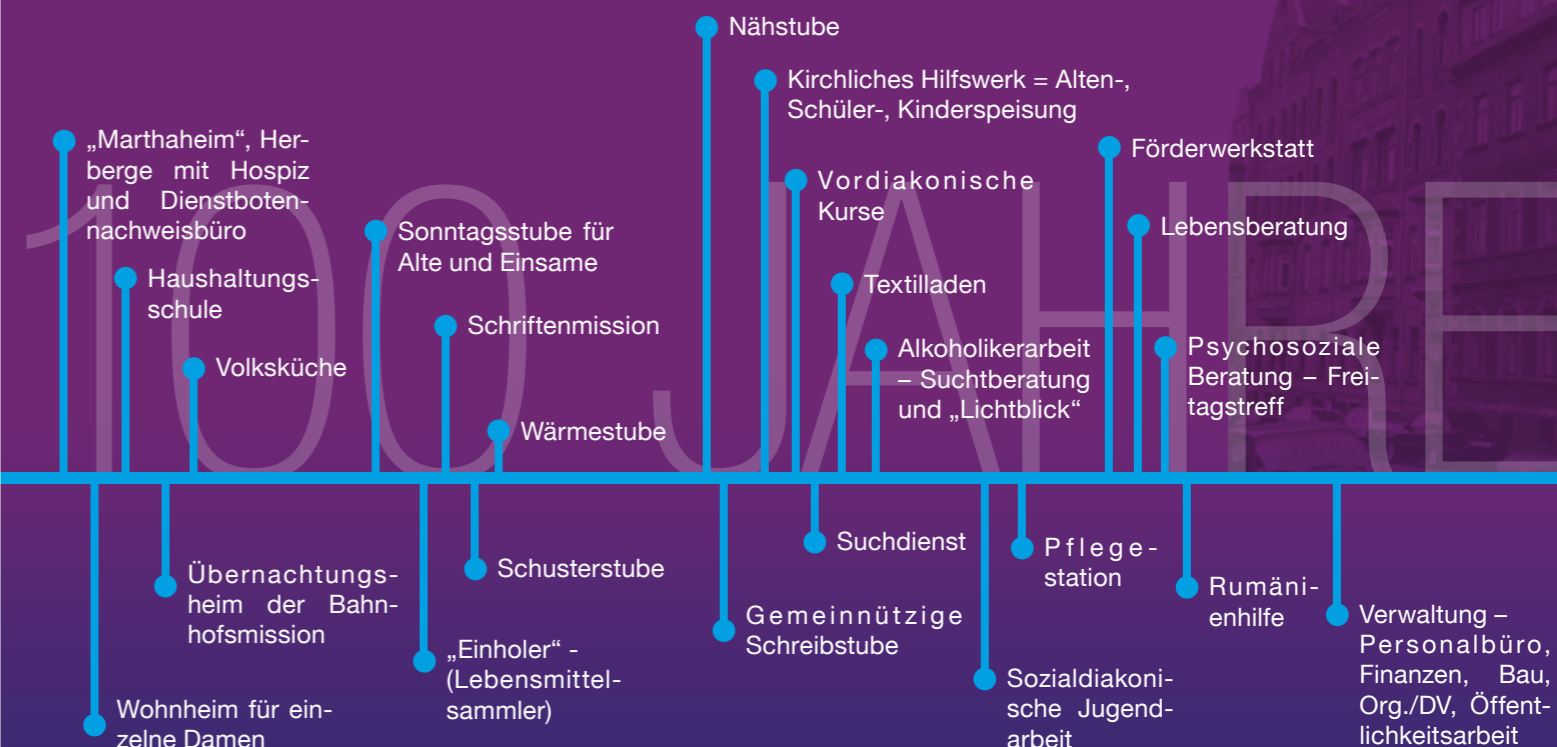


Zu verdanken ist die Ausstellung zu großen Teilen Christoph Fischer, der in den vergangenen Wochen und Monaten tatkräftig alte Dokumente, Fotos und Plakate unseres Hauses sichtete und sortierte. Nach und nach ist so ein umfassendes Archiv entstanden, das im Keller der Glockenstraße bei Interesse auch einsehbar ist.

Die Bilder schmücken auch weiterhin die Wände der Geschäftsstelle – wer also einmal sehen will, wie früher die Kohleimer per Hand die Treppe hochgetragen wurden oder wie die Räume des Hauses vor etlichen Umbauten aussahen, ist herzlich zu einem kleinen Rundgang eingeladen.

## 100 JAHRE GLOCKE – DASS GUTE KRÄFTE SINNVOLL WALTEN ...

### Was war alles in der Glockenstraße 5 und 7?





# SCHÖN, WIE EIN MÄRCHEN

## EIN BERICHT VON EKKEHARDT VOGEL, DER INNEREN MISSION KARL-MARX-STADT/STADTMISSION CHEMNITZ SEIT ÜBER 50 JAHREN VERBUNDEN UND LANGJÄHRIGER MITARBEITER DER LEBENSBERATUNGSSTELLE

Es war einmal ... am Anfang des Jubiläumsjahres 2019, da kam ich am Empfang in der Glockenstraße vorbei und sah Frau McCabe voll Begeisterung dort stehen. Sie betrachtete alte Fotos aus den Anfängen der Stadtmission. ... Da kam mir der Gedanke, sie mit weiterem Archivmaterial zu überraschen. Und ich begann, zu recherchieren.

Die Chemnitzer Stadtbibliothek steuerte die Satzung des damaligen Stadtvereins für Innere Mission Chemnitz von 1906 bei und kam zur Ausstellungseröffnung am 3. Juni mit einem eigenen Stand in die Glockenstraße. Es wurden alle alten Originaldokumente der Stadtbibliothek zur Stadtmission Chemnitz präsentiert.

Die Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) sandte ein Grußwort zur Ausstellungseröffnung und übergab eine Kopie von 1909: Am 1. Oktober 1909 wurde das neue Fürsorge-Erziehungsgesetz für Sachsen in dem Festvortrag anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Chemnitzer Stadtmission vorgestellt und die Auswirkungen auf die diakonische Arbeit beleuchtet. Der Inhalt ist aktuell bis heute.

Auch die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig recherchierte mit. Das Chemnitzer Stadtarchiv gab uns Einblick in das sehr umfangreiche Archivmaterial – Zeitungsartikel von der Gründung 1869, die Berufungs-Urkunde des ersten



Stadtmissions-Geistlichen und langjährigen Direktors Johannes Peißel vom Mai 1900 bis hin zu Dokumenten über die diakonische Arbeit unter sozialistischen Bedingungen in der DDR-Zeit.

Die Überraschung zur Ausstellungseröffnung am 3. Juni ist nach der konspirativen Vorbereitung durch ein kleines eingeweihtes Team gelungen.



**Köder**  
FACHGROSSHANDEL HYGIENE UND REINIGUNG

**Lebensfreude kennt kein Alter**

**Trotz Blasenschwäche gesund und fit den Alltag meistern!**

Wir von Köder bieten Ihnen **Altenpflege- und Inkontinenzprodukte**

[inklusive Rezeptabrechnung bei den Krankenkassen.](#)

**Sprechen Sie uns an!** [www.koeder-hygiene.de](http://www.koeder-hygiene.de)

Frau Hayn: 037296-77022  
Stollberger Straße 42 · 09387 Pfaffenhain

# BUNTES TREIBEN IM PARK

Anfang September feierten die Akteure des Diakoniezentrum an der Rembrandtstraße sowie der Kindergarten Regenbogen gemeinsam im Park der Opfer des Faschismus „150 Jahre Stadtmission Chemnitz“. Ein buntes und kreatives Angebot begeisterte bei strahlendem Sonnenschein Klein und Groß – auch über die Ländergrenzen hinaus.

Neben Upcycling-Bastelangeboten und sportlichen Herausforderungen wie dem Balancieren auf einer Slackline, war auch für das leibliche Wohl gesorgt: Von Kaffee und Kuchen bis hin zu Gegrilltem und arabischem Fingerfood gab es alles, was das Herz begehrt.



© Reha-aktiv GmbH, Chemnitz

## Mobil? Weil es Ihnen wichtig ist!

Einkaufen, spazieren, aktiv sein – das richtige Maß an Bewegung ist gerade im Alter wichtig. Und nicht zuletzt bedeutet Mobilität auch immer die Möglichkeit, dabei sein zu können – vor allem dann, wenn es Ihnen wichtig ist!

Mit unseren Mobilitätslösungen haben wir garantiert das passende Rezept für Ihre Wünsche – reden Sie mit uns!

Bei uns finden Sie in Sachen Rollator genau das Modell, das zu Ihnen passt – egal, ob leicht und flexibel oder praktisch und stabil. Allen gemeinsam bleibt beste Qualität, reichlich Zubehör und natürlich unser Service!

Einfach testen.  
Kommen Sie vorbei.

Für weitere Informationen stehen wir Ihnen natürlich gern zur Verfügung.

Unsere kostenlose Hotline: 0800 000 999 8.  
Reha-aktiv GmbH | Goethestraße 5-7 | 09119 Chemnitz  
Weitere Informationen unter: [www.reha-aktiv-chemnitz.de](http://www.reha-aktiv-chemnitz.de)



# 150 JAHRE MIT MENSCHEN

Dieses Motto wurde im Rahmen des Jubiläumsjahres im Juli 2019 in der Wohnstätte Waldkirchen symbolisch mit einer Menschenkette aus Klienten und Gästen dargestellt. Im Anschluss wurden an einer großen Tafel in festlicher und ausgelassener Atmosphäre 150 Stück Kuchen verspeist und 150 Tassen Kaffee getrunken. Mit einer Drohne sind dabei beeindruckende Bilder entstanden.

Vielen Dank an Patrick Engert, Mitarbeiter im Matthias-Claudius-Haus, für diese wunderbaren Aufnahmen!

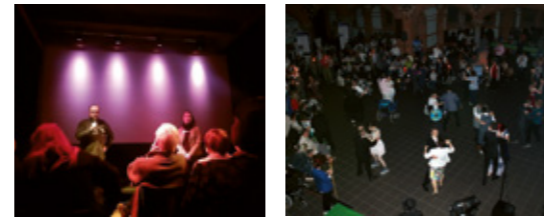


# 150 JAHRE STADT- MISSION





# DAS JUBILÄUMSJAHR IN DEN EINRICHTUNGEN





## ES SIND DIE MENSCHEN ZUM JUBILÄUMSGOTTESDIENST WERDEN LANGJÄHRIGE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER GEEHRT

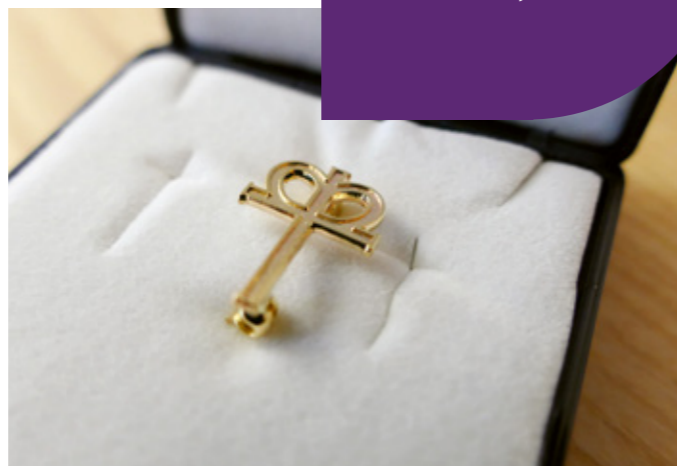


„Aus dem Samenkorn, 1869 von einigen wenigen visionären Christen gepflanzt, ist ein Baum geworden. Freude, Stolz und Dankbarkeit bewegen uns natürlich angesichts dieses großen Jubiläums. Und dabei ist klar: Das Herz der Stadtmission Chemnitz ist nicht die Institution und es sind auch nicht die Betriebsstätten, sondern es sind Menschen.“

Mit diesen Worten kündigte Direktorin Karla McCabe im Rahmen des Jubiläumsgottesdienstes die Verleihung der

Goldenen Kronenkreuze an. Diese gingen an 18 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die der Stadtmission Chemnitz bereits seit 30 Jahren die Treue halten. Das Goldene Kronenkreuz ist das Dankzeichen der Diakonie. Es ist kein Orden und keine Auszeichnung, sondern Ausdruck des Dankes und der Wertschätzung für die Treue und den Einsatz im Dienste des Nächsten.

„Alles, was ihr für eines dieser meiner geringsten Geschwister getan habt, habt ihr für mich getan.“  
Matthäus 25,40



DIAKOMED Diakoniekrankenhaus www.diakomed.de



Das DIAKOMED Diakoniekrankenhaus in Hartmannsdorf bietet als Regelversorger mit 210 Betten stationär und ambulant exzellente medizinische, pflegerische sowie therapeutische Leistungen im allgemeinmedizinischen, internistischen und chirurgischen Bereich. Sowohl im Notfall als auch bei planbaren Eingriffen sind wir Ihr erfahrener und zuverlässiger regionaler Dienstleister im Chemnitzer Land.

**Unsere Kliniken und Abteilungen auf einen Blick:**

- Innere Medizin I (Kardiologie, Pneumologie, Angiologie und Stroke Unit)
- Innere Medizin II (Gastroenterologie und Diabetologie)
- Orthopädie und Unfallchirurgie
- Allgemein-, Viszeralchirurgie und Proktologie
- Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie
- Anästhesie und Intensivmedizin
- Interdisziplinäre Tagesklinik
- Fachabteilung Radiologie
- Physiotherapie
- Notfallaufnahme
- Zentrallabor

DIAKOMED -  
Diakoniekrankenhaus  
Chemnitzer Land gGmbH  
Limbacher Str. 19 b  
09232 Hartmannsdorf

Telefon: +49 3722 76-10  
Telefax: +49 3722 76-2010  
E-Mail: info@diakomed.de  
Web: www.diakomed.de

Im Verbund der  
**Diakonie**



## LIEBE BRÜDER UND SCHWESTERN, MITGLIEDER, FREUNDE UND FÖRDERER DER STADTMISION CHEMNITZ!

Im Jahre 1869, zwanzig Jahre nach der Publikation Johann Hinrich Wicherns berühmter „Denkschrift an die deutsche Nation“ und der Gründung des „Central-Ausschusses der Inneren Mission der deutschen evangelischen Kirche“, entstand in Chemnitz jene Einrichtung, aus der heute ein großes diakonisches Werk geworden ist: die Chemnitzer Stadtmission.

150 Jahre Diakoniegeschichte, die 2019 gebührend gefeiert und gewürdigt worden ist und die nicht nur auf die Entwicklung der Chemnitzer Stadtmission blicken lässt, sondern grundsätzlich auf die Ursprünge der Diakonie überhaupt und die Aufgaben heutiger diakonischer Einrichtungen. Hieß „diakonein“ schon in der hellenistischen Antike „bei Tische aufwarten“, so geht es auch im Neuen Testament im Zusammenhang mit „Diakonie“ ursprünglich um „Tischgemeinschaft“ und „Tischdienst“: In der Urgemeinde gab es einen täglichen Tischdienst für die Witwen und Waisen, und auch Jesus Christus selbst versah einen solchen Tischdienst, indem er gemeinsam das Brot brach mit seinen Jüngern, aber darüber hinaus auch mit Sündern, Zöllnern und Huren – den sogenannten Randgruppen und Ausgestoßenen der Gesellschaft. Und bei dieser Tischgemeinschaft gab es sowohl etwas Handfestes zu hören als auch etwas Handfestes zu essen.

„Tischgemeinschaft“ hatte damals freilich eine ungleich tiefere Bedeutung als in unserer heutigen „Fast-Food-Gesellschaft“: Wenn jemand in biblischen Zeiten mit einem anderen das Brot teilte, akzeptierte er ihn als seinen Nächsten; trank jemand mit einem anderen aus dem gleichen Becher, nahm er denjenigen sogar in seiner Krankheit an. Und genau hierauf kommt es in der Diakonie an, damals wie heute: Nahe bei den Menschen zu sein, sie in all ihrer Schwachheit und Krankheit, in ihrer Not und Hilfsbedürftigkeit, aber auch mit ihren Gaben und Begabungen ernst zu nehmen und sich ihrer anzunehmen; ihre Sorgen und Nöte zu teilen und damit das Leben miteinander zu teilen; sie als Mitmenschen zu sehen, in denen wir uns gemeinsam miteinander als Kinder Gottes erkennen – getreu dem Jesuswort: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25,40)

Ich wünsche der Chemnitzer Stadtmission und ihren Mitarbeitern für ihre Arbeit in unserer Kirche weiterhin viel Schaffenskraft, Freude und Geduld im Glauben, ein offenes Ohr für Gottes Wort und einen wachen Blick für die Menschen, die ihnen anvertraut sind.

Frank Mannes Schmidt, Superintendent des Ev.-Luth. Kirchenbezirkes Chemnitz



# ANGEDACHT

## WIEDERBEGEGNUNG MIT EINEM „ALTEN BEKANNTEN“: EIN BIBELVERS ZUM 150. JUBILÄUM

**Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht,  
was er dir Gutes getan hat. Psalm 103,2**



Anne Straßberger  
Stadtmismissions-  
pfarrerin

Manche von Ihnen erinnern sich vielleicht, dass jenes Psalmwort an einer der Wände des ehemaligen großen Saales in der Geschäftsstelle zu lesen war. Es begleitete dort Sitzungen, Andachten und gemeinsame Mahlzeiten über viele Jahre. Mit dem Umbau der Geschäftsstelle erhielt dieser Raum nicht nur ein neues Gewand, sondern in Form des Triptychons des Chemnitzer Künstlers Ronald Münch die Resonanz eines neuen Verses: Psalm 139,9. Umso überraschender war die Wiederbegegnung mit dem langjährigen „Begleiter“ im zurückliegenden Stadtmismissionsfestjahr. In Vorbereitung unseres Jubiläumsgottesdienstes mit Bischofspredigt in der Chemnitzer Petrikirche am 22. September 2019 stellte sich heraus, dass diesem Sonntag als Wochenspruch ein vertrauter Psalmvers zugeordnet war: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“.

**„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht,  
was er dir Gutes getan hat.“**

Gott lobend und mit wertschätzendem Blick auf die diakonische Arbeit haben wir diesen Gottesdienst gefeiert. Wir, das waren vor allem viele aktive und ehemalige haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren persönlichen und individuellen Erfahrungen und Gaben, welche die Arbeitsfelder der Stadtmission bis zum heutigen Tag mitprägen oder geprägt haben.

**Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht,  
was er dir Gutes getan hat.**

Dass eine solche Haltung unter Menschen nicht selbstverständlich ist und ohne ein gewisses Training und Sich-Bewusstmachen abhandeln kann, daran erinnerte im Festgottesdienst (der inzwischen zurückgetretene) Landesbischof Dr. Carsten Rentzing in seiner Predigt über eine biblische Geschichte aus dem Erfahrungshorizont Jesu von zehn als unheilbar geltenden Männern, die zu Jesus kamen und sich von ihm heilen ließen. Während neun von ihnen nach der Heilung ihrer Wege gehen, hatte nur einer von ihnen das Bedürfnis, zu Jesus zurückzugehen, um sich für sein Gesundwerden zu bedanken. Diese biblische Geschichte erinnert mich an die Situation von Kirche und Diakonie und die Erfahrung schwindender sichtbarer religiöser Bindungen in unserem gesellschaftlichen Kontext. Dabei ist es nicht unsere Aufgabe, uns um dankbare Resonanz von Menschen zu kümmern. Natürlich ist es schön, wenn sich Menschen bedanken. Erwarten jedoch können wir das jedoch nicht. Aller Dank gebührt letztendlich Gott – für die tägliche Gnade, dass wir leben.

**„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht,  
was er dir Gutes getan hat.“**

Jenes Bibelwort könnte über das Festjahr hinaus für alles Kommende ein nachklingender und auch zukünftiger Begleiter sein. Wenn immer einer oder eine von uns es im Herzen oder auf den Lippen hat, wird es weitergetragen an neue und nachfolgende Kolleginnen und Kollegen. In diesem Sinne wünsche ich mir, dass die Gnade Gottes auch in Form stadtmismissionarischer Dienste in den kommenden Jahrzehnten von Menschen in und um Chemnitz an Leib und Seele wahrgenommen werden kann: So Gott will und wir leben.

# AUF EINEN BLICK

## Ambulante Dienste für Senioren

**Evangelische Sozialstationen**  
09112 Chemnitz, Kanzlerstraße 31, T: 0371 36 65-100  
09235 Burkhardtsdorf OT Kemtau, Zwönitztalstraße 12,  
T: 037209 23 11

**Kontaktstelle für Betreutes Wohnen**  
09112 Chemnitz, Kanzlerstr. 31, T: 0371 3665-103

**Pflegeberatung vor Ort**  
T: 0800 4334-100

**Hausnotruf**  
09112 Chemnitz, Kanzlerstraße 31, T: 0371 3665-120

## Stationäre Dienste für Senioren

**Haus am Zeisigwald**  
09130 Chemnitz, Fürstenstraße 264, T: 0371 74 75-0

**Matthias-Claudius-Haus**  
09122 Chemnitz, Max-Schäller-Straße 3, T: 0371 2392-0

**Haus am Wald**  
09224 Chemnitz, Rabensteiner Straße 14, T: 0371 9098-0

**Haus Kreuzstift**  
09112 Chemnitz, Kanzlerstraße 31, T: 0371 3665-126

**Kurzzeitpflege am Zeisigwald**  
09130 Chemnitz, Zeisigwaldstraße 101, T: 0371 3558 62 201

## Dienste für Menschen mit Behinderung

**Mobile Behindertenhilfe**  
Ambulanter Dienst mit integr. Beratungsstelle,  
Fahrdienst, Assistenz- und Pflegedienst  
09122 Chemnitz, Max-Schäller-Straße 3, T: 0371 2392-4444

**Wohnstätte Kirchfeld**  
09232 Hartmannsdorf, Kirchfeld 49, T: 03722 4027-0

**Club Heinrich**  
09130 Chemnitz, Heinrich-Schütz-Straße 3, T: 0371 4951 404

**Partner-Werkstatt Burgstädt**  
09217 Burgstädt, Reinhard-Schmidt-Straße 7, T: 03724 1858-0

**Partner-Werkstatt Chemnitz**  
09113 Chemnitz, Christian-Wehner-Straße 7, T: 0371 4500 33-0

**Partner-Werkstatt Hartmannsdorf**  
09232 Hartmannsdorf, Burkhardtsdorfer Weg 2, T: 03722 4094 36

**Wichernhaus und Partner-Werkstatt Waldkirchen**  
09579 Grünhainichen, Am Kinderheim 4-8, T: 037294 178-0

## Soziale Dienste

### Kinder, Jugend und Familie

**Evangelischer Kindergarten Regenbogen**  
09111 Chemnitz, Rembrandtstraße 13a/c, T: 0371 600 48-23

**Evangelischer Kindergarten Arche Noah**  
09125 Chemnitz, Erfenschlager Straße 47, T: 0371 5111 21

**Evangelischer Kindergarten am Wiesenbach**  
09117 Chemnitz, Hohensteiner Straße 14, T: 0371/262263-73

**Jugendsozialarbeit**  
09111 Chemnitz, Rembrandtstraße 13b  
Beratungsstelle „prisma“ - T: 0371 600 48-14  
Begleitetes Jugendwohnen - T: 0371 600 48-16  
Schulsozialarbeit - T: 0371 5203 98 91

**Werkstatt-Schule**  
09130 Chemnitz, Scharnhorststraße 2, T: 0371 8205 80 3

### Beratung und Betreuung

**Lebensberatungsstelle  
Familien- und Erziehungsberatung, Schwangerschafts(konflikt)-,  
Ehe- und Lebensberatung**  
09130 Chemnitz, Glockenstraße 5, T: 0371 4334-125

**Projekt Sonnenschein-iichraq**  
09111 Chemnitz, Rembrandtstr. 13b, T: 0371 60048-30

**KISS- Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe**  
09111 Chemnitz, Rembrandtstraße 13a/b, T: 0371 600 48-70

**Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstellen  
mit ambulant betreutem Wohnen**  
09111 Chemnitz, Rembrandtstraße 13b, T: 0371 600 48-48

Projekt Rückenwind - T: 0371 651380-30  
Projekt Impuls - T: 0371 651380-31

**Kirchenbezirkssozialarbeit**  
09130 Chemnitz, Glockenstraße 5/7, T: 0371 4334-236 /-237

**Wohnungsnotfallhilfe**  
09111 Chemnitz, Annenstraße 18 & 22, T: 0371 666 26 995  
Beratungsstelle - T: 0371 404 33 12  
Straßensozialarbeit - T: 0371 3676 94 65  
Betreutes Wohnen - T: 0371 6311 97  
Tagestreff-Haltestelle - T: 0371 6717 51

**Bahnhofsmision**  
09111 Chemnitz, Bahnhofstraße 1, T: 0371 4958 05 20

### Sucht und Prävention

**Suchtfachklinik „Magdalenenstift“**  
09130 Chemnitz, Dresdner Straße 214, T: 0371 4520 04-0

**Suchtberatungs- und Behandlungsstelle, Ambulante Rehabilitation**  
09130 Chemnitz, Dresdner Straße 38b, T: 0371 666 19 45

**Regionale Fachstelle für Suchtprävention**  
09130 Chemnitz, Dresdner Straße 38b, T: 0371 666 19 17

**Kontaktstelle Jugendsucht- und Drogenberatung**  
09130 Chemnitz, Dresdner Straße 38a, T: 0371 4792 823

**Familienorientierte Suchthilfe – PLAN B & Picknick** - T: 0371 4331 5888  
**Projekt Vitamine** - T: 0371 666 19 17

**Telefonseelsorge**  
T: 0800 1110 222 / 0800 1110 111, Büro - T: 0371 4046 434



# IHRE SPENDE HILFT!

## Spendenkonto:

IBAN: DE62 3506 0190 1676 2000 17

BIC: GENODED1DKD

Bank für Kirche und Diakonie - LKG Sachsen

**Wir freuen uns, dass Sie unsere Arbeit mit einer  
Spende unterstützen. Vielen Dank!**



©Diakonie/Francesco Ciccollella

## **Diakonie** **Stadtmission Chemnitz**

### Herausgeber:

Stadtmission Chemnitz e.V.  
Glockenstraße 5-7, 09130 Chemnitz  
T: +49 371 4334-0  
F: +49 371 4334-137  
info@stadtmission-chemnitz.de  
www.stadtmission-chemnitz.de

### Redaktion:

L. Kühnert und S. Gneckow,  
Öffentlichkeitsarbeit

### Fotos, Texte:

Mitarbeitende des Stadtmission Chemnitz e.V.

### Layout, Satz:

K&C Advertising KG  
Leipziger Straße 180, 09114 Chemnitz  
T: +49 371 27 55 03-97  
www.kucwerbung.de